Film und Frau

HEFT 20/II · 60 PF.

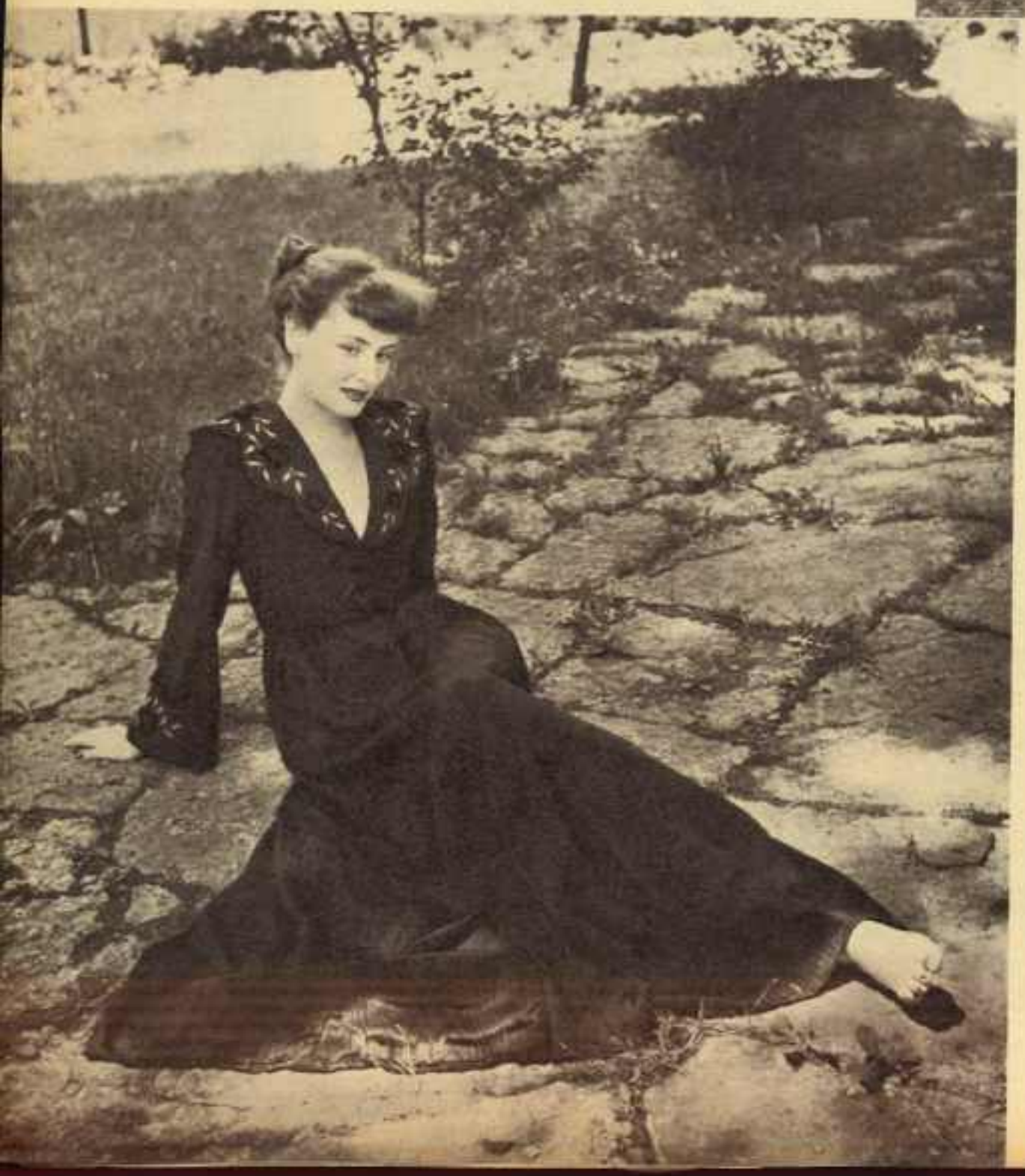
Unten: **Früh aufgestanden** *ist sie. Die Sonne erfüllt den Garten mit klarem, grüngoldenem Morgenlicht. Der leicht betaute Rasen duftet kühl, der Kuckuck ruft aus dem nahen Wald, und kein Mensch ist zu sehen — schade möchte man sagen, denn Silvia mit ihrem lavendelblauen Nachthemd aus bestichtem Seidenchiffon bietet in ihrer fraulichen Anmut einen überaus reizenden Anblick*

Rechte Seite: **Schwerelos wie Luftballons** *und bunt und anmutig wie sie sind die meisten Launen junger Mädchen. Hier versucht Silvia sich vor dem Zubettgehen auf der Terrasse in einem Tanz. Türkisfarben wie die Flügel eines brasilianischen Schmetterlings weht ihr duftiges Nachtgewand, weiß leuchten die Blütenapplikationen am Ausschnitt — aber die Steine sind hart und Silvias Füße verwöhnt!*

Unser Titelbild zeigt **Marlene Dietrich** in ihrem neuen Film „Die rote Lola" — der blaue Engel hat die Farbe gewechselt! Aufnahme: Warner Bros.

Sie finden es komisch, ein Mädchen im Nachtgewand im Garten zu sehen? Dann haben Sie gewiß noch nie im Sommer zu ebener Erde in einem Landhaus geschlafen! Und wenn — so hätten Sie sicher aus Angst vor Räubern oder Motten oder Ameisen die Fenster am Abend fest zugemacht — fremd allen sommerlichen Improvisationen, will mir scheinen! Nein — dann können Sie freilich nicht ahnen, wie verlockend es ist, nachts auf nackten Füßen noch einmal die Runde über den Rasen zu machen, die Kühle der Büsche zu atmen und die Sterne in der Krone des Kastanienbaums glitzern zu sehn! Dumpf fällt ein reifer Sommerapfel in die dunkle Stille, ein Vogel zwitschert kurz auf im Traum, ein Igel schnauft durch die Himbeerhecke, und der Duft von verblühenden Rosen steht unbewegt in der Luft. Das Haus aber, das man doch eben erst verließ, leuchtet plötzlich fremd und weiß, fern und verwunschen. Man ist daheim und doch in einer verzauberten Welt, allein und doch von tausend unhörbaren Stimmen umgeben.

In meiner Kindheit gab es ein paar Sommerferien, die wir mit einer Schar Vettern irgendwo im Hessischen mitten in einem unendlich großen ländlichen Obstgarten verbrachten. Und ähnlich wie den ersten Menschen im Paradiese war es auch uns erlaubt, von allen Bäumen zu essen, nur von etwa einem halben Dutzend erlesener Sorten nicht, weil deren Früchte in ein nahegelegenes Kurbad verkauft wurden. Aber die Verlockung der Erbsünde ließ auch uns nicht ruhen. Nachts wenn der Gärtner in seinem romantischen Wachtturm wohlverwahrt schlief und das Haus traumumfangen im Schatten der mächtigen Platanen lag, dann stiegen wir lautlos alle aus unseren Betten, kletterten auf die Bäume der Erkenntnis und aßen — weniger aus Appetit, als aus Wollust des Abenteuers heraus — von den verbotenen Früchten, soviel wir bis an die Grenze des Bauchwehs vertragen konnten. Auf schwankem Ast, mitten in der blassen Dämmerung der Nacht losgelöst von allem Irdischen zu ruhen, das Rauschen des Mühlbachs fernab und die Welt des Gartens im Winde flüsternd zu unseren Füßen — es war ein unnennbares Gefühl des Triumphs, das uns damals erfüllte: nicht weil wir Mirabellen oder Aprikosen, sondern weil wir dem Leben eine köstliche Stunde gestohlen hatten, die eigentlich im Vergessen des Schlafs sollte untergehn.



Oben: **Holde Gartenplastik.** *Göttinnen, die in Gärten stehen, sind für gewöhnlich weiß, aus Stein und leicht verwittert — diese hier ist bunt von alledem, und statt einer feierlichen Toga trägt sie ein loses, erdbeerrosa Nachtgewand mit weißem handgestickten Blätterkragen.*

Links: **Ein kleiner weißer Fuß** *macht sich gut zu schwarzem Moiré. Silvia weiß es, nur bewundern es und bemerken mit Wohlgefallen auch die anderen Details des Bildes: die graziösen Ärmel des Morgenrocks, seine Samtapplikationen und die goldene Stickerei.*

Rechts: **Baumnymphe im Apfelgarten.** *Sie flieht nur zum Schein und will sich kaum ernstlich verstecken. Sie heißt ja nicht Daphne, und kein Gott ist ihr auf den Fersen, sondern nur der Photograph, und ihm geht es diesmal mehr um das Nachtgewand — aus weißer Seide und lila verziert — als um die entzückende Frau.*

Modelle: Friedrich (Wien)
Aufnahmen: Hans Plötz

Herz gegen SEX APPEAL

Oben: **Ein alter Gentleman.** *Herr einer Jacht, Vater einer reizenden Tochter, wird der Commodore Gill (Alastair Sim) zum Schutzgeist eines unschuldig Verfolgten und zum ruhenden Pol in der aufregenden Mordaffäre, die Hitchcock in seinem Film „Die rote Lola" inszeniert*

Oben: **Noch ist es nicht ernst,** *noch sind Darstellerinnen und Regisseur bei einer Vorbesprechung der Szene — nur das Gesicht Marlenes ist schon nicht mehr privat: aus dem Federpelz von Dior schaut rätselhaft und verführerisch bereits die „rote Lola" des Films*

Unten: **Der Regisseur und sein Star.** *Alfred Hitchcock und Marlene Dietrich unterhalten sich über Einzelheiten der nächsten Einstellung*

Man kann für, über und gegen Marlene Dietrich sagen, was man will — objektiv bewundernswert ist es, daß sie seit zwei Jahrzehnten in immer der gleichen Rolle immer neu und undurchschaubar reizvoll erscheint. Auch ihr letzter Film, in England von Hitchcock gedreht, präsentiert sie uns wieder als die Sängerin mit dem magischen tiefen Timbre in der Stimme und den raffiniertesten Toiletten — diesmal acht an der Zahl und von Dior entworfen — um die unnachahmlich einmalige Gestalt. (Wir zeigten im Heft 3 bereits die Modeskizzen Christian Diors für diesen Film. — D. Red.) Hitchcock hat außerdem diesmal besonderen Wert auf die Echtheit des Milieus gelegt: er filmte eine Woche lang in einem eigens dafür gecharterten Londoner Westend-Theater, und auch sonst stand die Stadt an der Themse unmittelbar und ausgiebig Kulisse. Parlament

Rechts: **Wie vor zwanzig Jahren** *bezaubert Marlene Dietrich als Revuestar die Welt — der Chor der applaudierenden jungen Männer wechselte währenddessen aber mehrfach!*

Links: **Ein kühnes Mädchen** *ist diese junge Schauspielschülerin Eve. Sie pfuscht Richtern und Detektiven ins Handwerk — bis sie sich schließlich in einen Kollegen vom Kriminalfach verliebt. Gespielt wird diese sympathische Frauenrolle von Jane Wyman, einer hochbegabten und schon mehrfach preisgekrönten Darstellerin*

Aufnahmen: Warner Bros.

Viele Wünsche

hat der Wettbewerb geweckt, der unserem Heft 19/II in einem bunten Sonderdruck beigefügt war. Haben Sie dieses Heft bereits in Ihrem Besitz? Der letzte Einsendetermin für die Lösungen im

Wettbewerb des sicheren Geschmacks

ist der 9. August 1950 (Poststempeldatum). Noch ist es also Zeit, Ihr Urteil abzugeben und sich damit die Anwartschaft auf die angenehmen Reisen zu sichern, die Ihnen die Gutscheine über 3/4 Million Reise-Kilometer I. und II. Klasse sowie die Sonderpreise ermöglichen. Wenn Sie die Bedingungen noch nicht kennen, dann besorgen Sie sich

Heft 19/II „Film und Frau"

mit dem Sonderprospekt „Wettbewerb des sicheren Geschmacks" bei Ihrem Händler. Unsere Bitte an Sie: Machen Sie Ihre Freunde und Bekannten auf unseren Wettbewerb aufmerksam. Jeder kann sich beteiligen, der Heft 19/II mit dem Sonderdruck erwirbt und den darin vorgedruckten Abschnitt ausgefüllt an uns einsendet. Falls das Heft 19/II am Platze nicht mehr erhältlich, ist es gegen Voreinsendung von DM —,70 (einschl. Porto) direkt beim Verlag anzufordern.

Jahreszeiten-Verlag GmbH., *Hamburg 13, Harvestehuder Weg 41*

Square, Shepherd's Market, Mayfair, die Akademie der Künste und ein wirkliches Haus in Chelsea spielen mit. Den Höhepunkt der Massenszenen aber bildet eins der traditionellen Gartenfeste, die von den Londoner Bühnenkünstlern alljährlich zum Besten ihrer Wohlfahrtskasse veranstaltet werden. Auf diesem Gartenfest, das — auch durchaus der Wirklichkeit getreu — total verregnet, tritt inmitten der Statisterie unscheinbar unter einem Regenschirm auch der Regisseur Hitchcock selbst mit auf — er huldigt nämlich dem Aberglauben, daß ohne diesen Tribut, den er Fortuna in jedem seiner Filme auf solche Weise zollt, der Erfolg doch einmal ausbleiben könne. Die Handlung des Films „Die rote Lola" hat einen stark kriminalistischen Einschlag: der Mann der Sängerin ist ermordet aufgefunden worden. Der Verdacht fällt zunächst auf Unschuldige und auch auf die interessante Dame selbst. Der subtilere Reiz des Films aber beruht darin, daß man der versierten schillernden Weiblichkeit Marlenes den mädchenhaft geradlinigen Typ einer hochbegabten jungen Schauspielerin, Jane Wyman, gegenüberstellte — Herz gegen Sex Appeal sozusagen. Auch das ist nicht neu — seit „Minna von Barnhelm" werden diese beiden Variationen der Frauennatur auf Bühne und Leinwand immer wieder konfrontiert und gemischt — aber welcher Mann würde auch im Leben je mit der Alternative, die sich ihm da stellt, fertig! Und der Film braucht ja nicht noch origineller zu sein als das Leben — er muß es nur auf immer neue und anziehende Weise spiegeln. Im deutschen Film ist der Typ der großen Kurtisane, des Vamp von Format und höchst raffiniertem Geschmack, so gut wie ausgestorben. Vielleicht ist die Zeit daran schuld, die für Luxusgeschöpfe — und noch dazu derart aufregende und ruhestörende — nicht der richtige Hintergrund ist, weil sie der Sensation ein wenig satt wurde. Vielleicht hat der Vamp sich selbst ad absurdum geführt und wird nur noch dort ernst genommen, wo er in so souveräner Art auftritt wie in der Dietrich. Denn auch im amerikanischen Film verschwinden die blendend schönen Bestien, die man einst dort so zahlreich züchtete, immer mehr zugunsten der tapferen, herzensüberlegenen, kameradschaftlichen Frau. Diese Wandlung kann man sogar an einzelnen Stars — wie etwa Joan Crawford — beobachten, die allmählich — und nicht nur aus Altersgründen — aus dem Fach der erotisch anspruchsvollen Salonschlange in das der großen Charakterdarstellerin hinüberwechseln. Und wie viele junge, ausdrucksvoll herbe Gesichter sind in den letzten Jahren dies- und jenseits des Ozeans im Film aufgetaucht! Sie spiegeln eine durch die Erlebnisse eines schrecklichen Jahrzehnts geläuterte und anders geformte Welt, die auch in den Bereichen des Gefühls der Raffinesse und dem falschen Glanz abhold geworden ist.

Rote Lola in Rosa. *In dem neuen Hitchcock-Film „Die rote Lola" spielt Marlene Dietrich, von Dior aufs raffinierteste angezogen, wieder eine Sängerin von männermordender Schönheit. Hier trägt sie, für ein Chanson „Vis en rose", von dem Meister eigens entworfen, eine rosenverzierte Taftrobe und dazu ihren eigenen, kostbaren Schmuck*

Brillen haben ihren Schrecken verloren. Sie sind kein Zeichen für Alter und Gebrechlichkeit mehr, und auch das Odium der Jüngferlichkeit und des Intellektualismus ist von ihnen gewichen, seit die Mode sich ihrer mit so viel überschwenglicher Liebe annahm. Ja, fast ist es so weit gekommen, daß man sich im Sommer nahezu nackt fühlt, wenn man nicht eines jener bizarren Ungetüme aus himmelblauem oder korallenrotem glasigem Stoff auf der Nase hat. Ältere Damen bedauern es heimlich, den Vorwand der Sonnenempfindlichkeit nicht auch in der kühleren Jahreszeit zu haben, denn die dunkle Brille weckt bei der Umwelt noch Illusionen, die nur hinter Glas weiter ihr Dasein fristen können.

Ein Frauenantlitz mit verborgenen Augen hat etwas sphinxhaft Geheimnisvolles. Alle Ausdruckskraft, die sonst vom Blick ausstrahlt, muß nun vom Munde abgelesen werden — wenn er, auch ohne Worte, sprechend ist. Ist er es aber nicht, so sieht man sozusagen vor heruntergelassenem Visier, vor einer Fassade mit lauter geschlossenen Fensterläden, und es gilt einen ganzen Feldzug der Galanterie, um diese neumodische Barrikade weiblichen Raffinements zu nehmen. So wird der Sonnenschutz zu einer Waffe der Koketterie, und das Verwirrende ist, daß man in manchen Fällen nicht genau weiß, ob er so oder nicht am Ende doch nur sachlich gemeint ist. Eindeutig und verzwickt zugleich aber wird die Lage, wenn man sich plötzlich der allerneuesten Errungenschaft, einer Brille aus durchsichtigem Spiegelglas, gegenübersieht. Du weißt: die Augen hinter diesem flimmernden Kaleidoskop des Lebens schauen dich unbeirrt aufmerksam an, du aber wirst nie dahinterkommen, was die ewig wechselnden Bilder des Brillenglases verbergen. Vielleicht ist die Dame mit den Spiegelaugen gar eine Philosophin mit Selbstironie? Sagt man nicht von den Frauen, sie seien immer nur das, was ihre Umwelt aus ihnen macht? Betrachtet also, sagt sich jene, diese Umwelt im Spiegel — ihr habt damit auch uns selbst!

Ein sehr schönheitsliebender Professor der Kunstgeschichte gestand mir einmal beschämt, aber reuelos, daß er beim Examen Mühe habe, wohlwollend sachlich zu bleiben, wenn die Kandidatin eine Brille trage — so sehr fühle er sich abgestoßen, so sehr empfand er die Brille als entstellend. Gut, daß er längst emeritiert ist und nicht mehr über das Wohl und Wehe armer Studentinnen zu entscheiden hat — die Durchfälle in seiner Fakultät würden heute sonst vielleicht ins Astronomische gehn!

*

Blusen sind die wunderbarste Erfindung, die uns durch die Mode zuteil wurde. Sie sind die Lieblingskinder unserer Launen, die Rettung unserer Eleganz bei knappem Geldbeutel und die beste Garantie, stets passend angezogen zu sein. Sie verwandeln uns im Handumdrehen in ein Sportgirl oder in eine reservierte große Dame, in eine resolute Geschäftspartnerin oder in eine spitzentuntieselte, sanfte Gefährtin musikalischer Abendstunden. Und bei alledem belassen sie uns immer die bequeme Nonchalance, die von jedem zweigeteilten Anzug auszugehen pflegt. Wir fühlen uns ungezwungen, unauffällig, nicht durchaus in den Blickpunkt von Bewunderung oder Kritik gerückt. Deshalb ist die Bluse so beliebt bei allen Frauen, die das Leben beruflich oder aus persönlicher Neigung gern vom Rande aus betrachten, und bei denen, die sich nicht sklavisch den modischen Konventionen fügen mögen.

Am reizendsten aber sieht die Bluse aus an jungen Mädchen. Sie betont an ihnen zugleich das noch kindlich Knabenhafte und das schon ernstlich bemüht Damenhafte. Sie paßt gut auf die Schulbank, zu kurzgeschnittenem Bubenhaar und angekratzbierten Federhaltern, und sie läßt doch auch den graziösen Liebreiz ahnen, den das kleine Fräulein ausstrahlen könnte, wenn die Haute Couture sich seiner annehmen würde. Die Möglichkeiten, die in ihm ruhen, sind es ja vor allem, die ein junges Mädchen so anziehend machen. Man liebt in ihm mehr, was es verspricht, als was es ist, und der burschikose Charakter der Blusen, die die Mode für dieses Alter bereit hat, betont mit Absicht die herbe Unerschlossenheit dieser Vorstufe des Lebens, weil sie deren besonderer Zauber ist.

*

Junge Mädchen muß man in Einzelexemplaren betrachten. Massiert — als Schulklasse oder promenierendes Pensionat oder gar als marschierende Kolonne — sind sie keine allzu erfreuliche, ja für junge Lehramtskandidaten und ähnlich hilflos situierte Existenzen sogar eine schreckenerregende Erscheinung. Ein junges Mädchen allein ist weder allzu, noch überhäuft, doch muß man behutsam mit ihm umgehen und es sehr ernst nehmen, will man es nicht auch hier hinter seine Barrikaden verscheuchen. Fühlt es sich dann sicher, weder indiskret noch von oben herab betrachtet zu werden, so entfaltet es sich zu jener strahlenden Offenheit und unbewußten Anmut, die uns etwa auf den Mädchenbildern der Romantik immer wieder entzückt. Das Herz spricht bei diesen holden Wesen noch ganz aus den Augen, das Blut vibriert sozusagen unmittelbar unter der Haut, die Frisur ist noch nicht endgültig, der Gang ohne Absicht auf Wirkung. Gut und Böse liegen unvermischt und ungetarnt zutage. Ehe ihr Wille und das Leben sie zu Persönlichkeiten formen, sind junge Mädchen auf sehr interessante Weise nur das, was sie an Erbe mitbekommen haben. Und das kann etwas sehr Köstliches sein. Ich machte einmal im Hause einer Dichterin einen offiziellen Besuch. Wir saßen um die sommerliche Mittagsstunde in einem gegen die Sonne abgedunkelten Gartenzimmer und unterhielten uns. Da kam von ungefähr über die Terrasse ein fremdes junges Mädchen herein, verneigte sich bei meinem Anblick stumm und ging wieder hinaus. Der kleine, an sich nichtssagende Auftritt geschah mit so unerhörter Anmut und Traumsicherheit, daß ich unwillkürlich fragte, wer dieses bezaubernde Wesen sei. Es war die illegitime Tochter eines großen Dirigenten und einer Schauspielerin, die ebenfalls einen weltberühmten Namen trug. Gesichtszüge und Haarfarbe des Mädchens und jede Einzelheit seiner Gestalt sind mir längst entfallen. Aber Gesse und Gang vor dem grün flimmernden Sonnenglast der Gartenterrasse bleiben mir stets in Erinnerung. Später hörte ich, daß aus der Kleinen eine ganz mittelmäßige Tänzerin geworden sei. Nur in jenem Stadium der Frühe hatte das Erbe der Eltern ihr Wesen so verheißungsvoll durchstrahlt. Und so trügt die erste Jugend leider oft: aus den graziösesten Gamin-Typen werden mehr als staatliche Hausfrauen, die drolligsten College-Girls wachsen sich zu unerträglichen Blaustrümpfen aus, und die umschwärmtesten Tänzerinnen der Schulbälle altern bleibt und ohne Humor. Aber man weiß es zum Glück vorher nicht. Und nur wer ein Mann ist und ernstere Absichten auf das halbflügge Wesen hat, betrachtet sich nach bewährtem Rezept vorsichtig die Mama, um halbwegs zu wissen, was dereinst von dem Zauber der Jungmädchenzeit als wertbeständig übrigbleiben mag. Wir andern aber sind dieser desillusionierenden Mühe zum Glück enthoben und freuen uns unbefangen dessen, was so heiter und vielversprechend gegenwärtig ist!

Unten: **Für Kurzsichtige** ist diese geschliffene Sonnenbrille mit rot-weiß gepunkteten Rahmen eine zugleich praktische und heitere Tarnung. Der Cocktail und die Rose am Kragenschlitz verraten, daß man trotz des so geschäftlichen Blicks die Welt nicht ohne Illusionen betrachten möchte

Brillen: Sähnges (München) und Schneider (Stuttgart)
Hüte: Heide (München)
Aufnahmen: Balang

Unten: **Die Spiegelbrille** ermöglicht auch in Gesellschaft und bei Tisch einen kritischen Blick auf Make up und Frisur, ohne daß man dabei die Anstandsregeln verletzt

Unten: **Die Welt im Auge** der Geheilten ist keine blaue poetische Phrase mehr, sondern exakte Wirklichkeit. Der Spiegelblick der Brille ist für die Trägerin durchsichtig — das Gegenüber aber sieht in einen Spiegel

BRILLEN, BLUSEN UND junge Mädchen

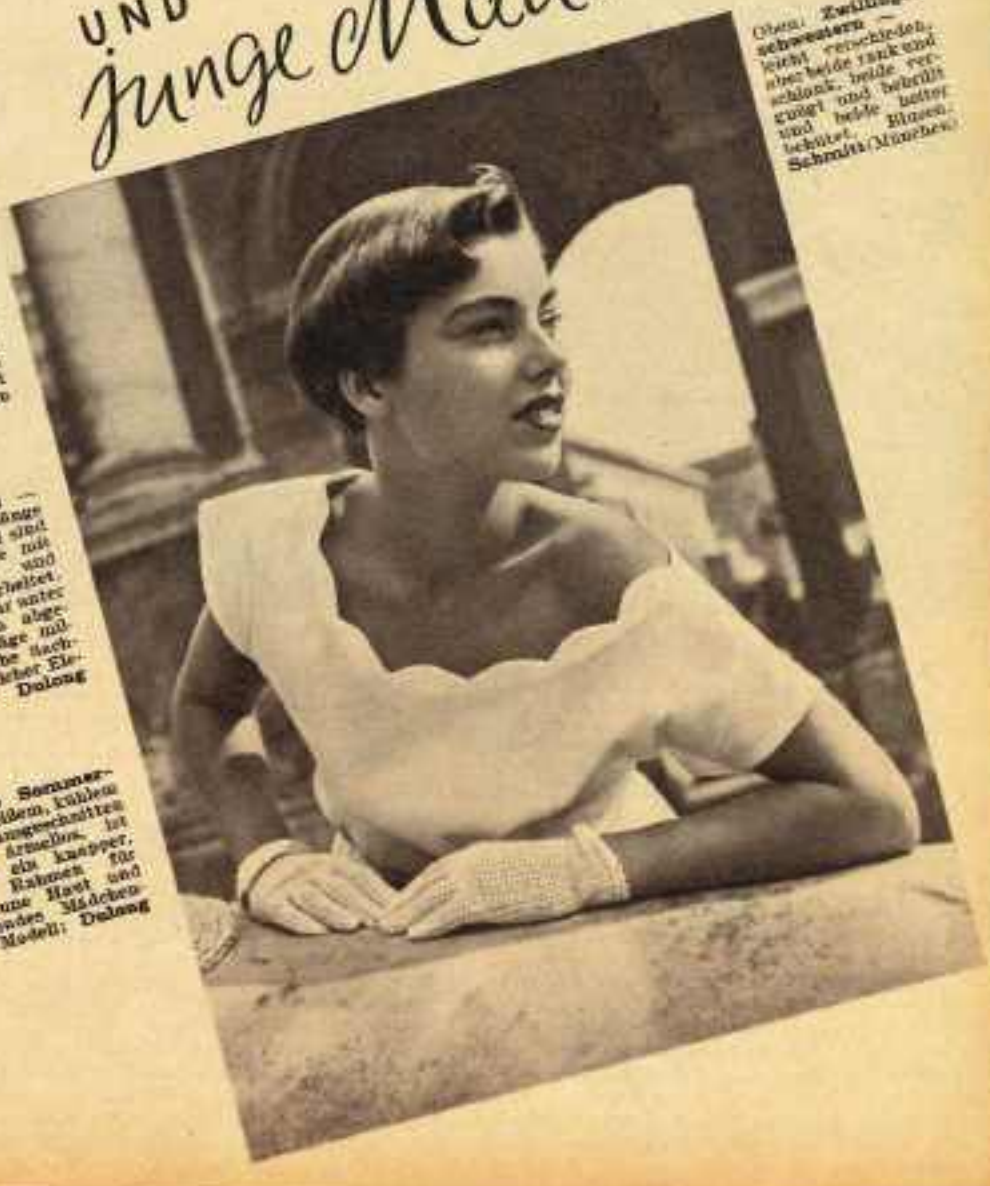
Rechts: **Begegnung am Siegestor.** Mint ist gut aufgelegt, die Ludwigstraße leuchtet in der Morgensonne, ein frischer Wind weht aus dem Englischen Garten, und auch die neue Bluse — blau mit weißen Streifen und aufgestepptem Pikee-Garnitur — trägt viel zum Wohlbefinden bei. Modell: **Dulong**, München

Linke Seite Mitte: **Die Katzenbrille** besagt nichts über den Charakter, aber sie gibt dem Gesicht etwas zauberhaft Unbeschreibbares, das den Reiz dieser zarten Blumine nur erhöht. Mit Libellenaugen schaut sie in die sonnige Welt, von welchen Libellen sind, von welchen sie zauberhaft schwebender Anmut. Näher betrachtet aber entpuppen sie sich als Räuber von unerbittlicher Grausamkeit

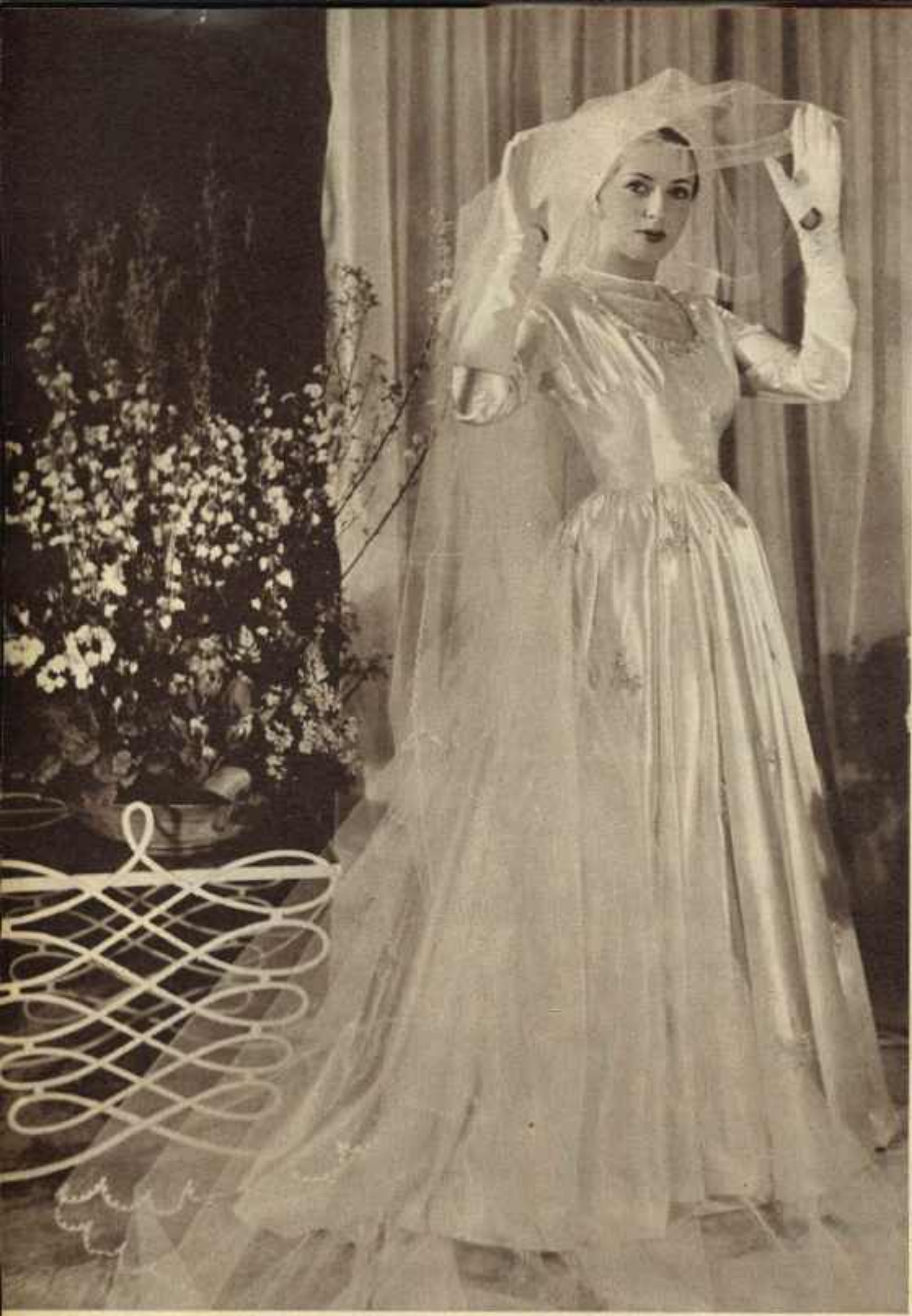
Oben: **Knopfes** legt sich der spitzzulaufende Kragen der weit geschnittenen Bluse vorn schalartig übereinander. Die Ärmelkehr in der Taille geben dem zwanglosen Kleidungsstück Sitz und Form. Das Modell stammt von **Dulong**, München

Links: **Herrenmode transponiert.** Anklänge an ein Smokinghemd sind in dieser Batistbluse mit Pikee-Manschetten und -kragen hinreißend verarbeitet, aber das Lockenhaar unter der sehr weiblich abgewandelten Kreissäge mildert die männliche Sachlichkeit zu sportlicher Eleganz. Modell: **Dulong**

Rechts: **Die Sommerbluse** aus weißem, kühlem Pikee, weit angeschnitten und fast ärmellos, ist nichts als ein knapper, stilvoller Rahmen für sonnenbraune Haut und ein lachendes Mädchen gedacht. Modell: **Dulong**



Oben: **Zwillingsschwestern** — leicht verschieden, aber beide rank und schlank, beide vergnügt und behütet, beide besser behütet. Blusen: **Schmidt** (München)



Oben: Ein silberner Nebel.... so umhüllt der zarte Schleier das Gesicht der jungen Braut und ihr kostbares Kleid aus weißem Atlas mit Stickerei aus Perlen und Silber. (Modell: Sinaida **Budow**, Berlin, Foto: Hedda Walther)

Glück in Weiß

Von oben nach unten: Wie ein Traum weißer Blüten erscheint Vera Molnar als Braut in dem Neo-Film „Der Mann, der sich selber sucht" ● Einer Mandola gleich umgibt der Schleier das schmale, schön gerafft Kleid aus weißer Seide ● Schnepfentaille, Tüll, Spitzen und ein Stuartkragen klingen zusammen in der Harmonie dieses eigenartigen Brautkleides. Unter uns — man kann auch Meterspitze nehmen ... ● Noch einmal Tüll und weite Duchesse: In schöner Linie umfaßt eine mieder-artige Taille die duftige Bluse. Der Rock hat hinten eine kleine Schleppe. (Zeichn. Uetvat.)

Links und unten: Etwas Altes, etwas Neues, etwas Geborgtes — das sind die uralten Glückssymbole für eine Braut. Elizabeth Taylor heftet ein Blütenherz an ihr Brautkleid und trägt ein geborgtes Geldstück im Schuh

Links: Hochzeitsreise in einem taubenblauen Gabardine-Kostüm. Es ist sehr schlank geschnitten, ein kleines abstehendes Schößchen betont die Schmalheit der Taille

Rechts: Zu diesem Kleid entschied sie sich endlich ... Einem Bild des Biedermeier entstiegen, so sah Elizabeth Taylor aus, als sie zum Traualtar schritt. Ein kleiner Muff aus Maiglöckchen gab dem Traum aus weißer Seide die letzte Vollendung

Links: Eine bezaubernde Brautjungfer in pastellfarbenen Batistkleid mit seidenen Bändern, die dem Rock seine anmutige Linie geben

Oben rechts: Und dieses Kleid trug Elizabeth Taylor zu ihrer Filmhochzeit in „Father of the Bride". Ihre dunkle Schönheit wird durch die glänzende Seide und die kostbaren Spitzen noch betont. Und sie glaubt nicht daran, daß Perlen Tränen bedeuten... (Diese Brautkleider zeichnete Helen Rose für die Filmschauspielerin Elizabeth Taylor zu ihrer Hochzeit mit Conrad Hilton jr.)

Aufnahmen: Metro-Goldwyn - Mayer (6), Lilo (1), Privat (1)

Links: Renate Schachts glücklichster Tag ... Die deutsche Schauspielerin, bekannt aus dem Film „Das Geheimnis des Roten Falken" und von ihrer Bühnentätigkeit an den Hamburger Kammerspielen, heiratete Helmut Ritter, Vorstandsmitglied der Gildemann Zigarrenfabriken. Aber sie wird deshalb ihre künstlerische Arbeit nicht aufgeben

Wir sind heute nur zu leicht geneigt, alte Formen zu leugnen oder durch äußere Zeichen zu ersetzen. Aberglaube, belächelt und dennoch im geheimen gepflegt, verdrängt den Glauben an überirdische Mächte. Wir feiern Feste wie einst unsere Vorfahren — aber wir wissen kaum noch um ihren Sinn.

Und dennoch — gerade die Braut in ihrem weißen Kleid und dem jungfräulichen Schleier ist eine der rührendsten Gestalten und hat ihren Zauber durch die Jahrhunderte bewahrt. Wohl mag sie zuerst aus Freude am Geschmücktsein dieses Kleid auswählen — wenn sie es dann aber trägt, spürt sie doch, aus alter Zeit herüberwehend, das Geheimnis dieses Tages, das eine Zweisamkeit beginnen soll, eine schöne, schwere und beglückende Aufgabe. Und jeder gute Gedanke, der durch ihre Seele geht, wird ihr später helfen, diese Aufgabe zu erfüllen. Jeder segnende Gedanke auch, jede gute Geste von Freunden und Verwandten werden, wenn sie sie recht in sich aufnimmt, zur Kraft auf ihrem künftigen Weg.

So ist es zu erklären, daß gerade um das Hochzeitsfest sich viele Gebräuche ranken, oft in der Stadt zur Form erstarrt, doch auf dem Lande hier und da in seiner tiefen Symbolik noch lebendig erhalten, seltsam gemischt aus derber Lebensfreude und demütiger Hingabe an höhere Mächte.

Wenn in Ostpreußen den Brautleuten nach der Trauung Salz, Brot und ein Pfennig überreicht werden, so liegt darin der Segenswunsch, diese drei Dinge möchten ihnen nie im Leben fehlen. Vielleicht liegt sogar noch Tieferes darin — ein uralter Opferbrauch. Wenn in Norddeutschland die Brautleute bei der Trauung im Hause mit dem Rücken zur Tür sitzen müssen, so soll das bedeuten, daß sie in diesem Hause immer wohnen möchten. Wenn in Westfalen die Braut ihren Freunden und Bekannten gestattet, wenige Tage vor der Hochzeit die Tür zu bekränzen, so will sie damit sagen, daß sie sich in die Dorfgemeinschaft einfügen will, Teil eines großen Ganzen, in dem auch einmal ihre Kinder aufwachsen sollen. Und wenn man in vielen Ländern die Braut mit Reis oder Getreide bewirft, so segnet man sie mit dem Symbol der Fruchtbarkeit.

Wenn auch heute eine Heirat am äußeren Leben einer Frau oft nicht viel ändert, innerlich beginnt für sie doch eine neue Welt, in die sie langsam hineinwachsen muß. Sie löst sich aus dem umhüteten Kreis des Elternhauses, oder sie gibt ihre Selbständigkeit auf. Alles, was sie nun tut oder entscheidet, geschieht für eine neue Gemeinschaft, aus der neues Leben erwachsen soll.

Das alles mag mancher Braut nicht bewußt werden, wenn sie in Kranz und Schleier zum Altar tritt. Und doch — in einem strahlenden Antlitz stehen in diesem Augenblick seltsam sinnende Augen, die auch ein sonst ganz alltägliches Gesicht schön und geheimnisvoll machen. Es gibt keine häßliche Braut — wir alle haben es schon mit Staunen erfahren. Das festliche Kleid, die weißen Blüten in ihrer Hand sind auch nur Symbol — aber sie sind notwendig. Denn es gehört zum Wesen aller großen Feste, daß man sich schmückt. Und umhüllt vom bergenden Schleier, der ihr den Alltag fernhält, öffnet die junge Braut ihre Seele den guten Mächten, die immer noch die Aufmerksamen umstehen.

Oben: Nicht einmal der Hotelinspektor Cattani (Hubert von Meyerinck) und der bei ihm angestellte Detektiv Theo Finger (Paul Kemp) wissen, daß sich unter ihrem Dach ein raffinierter Verbrecher befindet, der es nur auf den Reichtum seiner Braut abgesehen hat, besonders auf ihre Juwelen. Eines Tages, so hat er sich vorgenommen, werden sie verschwinden

Oben: Die Spur des Diebes führt in ein Luxushotel des bayerischen Hochgebirges. Marius, zu dem sich Viktoria immer mehr hingezogen fühlt, hat kein Interesse, den Verbrecher so schnell wie möglich zu fassen. Er will in Viktorias Nähe bleiben, um sie ganz für sich zu gewinnen

Der Mann, der sich selber sucht

Aufnahmen: Neo-Film

Oben und unten: Viktoria Miller (Vera Molnar) ist in dem neuen Neofilm „Der Mann, der sich selber sucht" nicht nur eine reservierte Frau und ein beliebter Radiostern, deren Stimme Tausende rührt, sondern auch die Tochter einer der reichsten Juweliere Chikagos, nämlich von Jeremias Miller (Hans Leibelt), einem gebürtigen Breslauer

Oben: Und nicht nur das, seine Mitwisserin und Freundin Jeannette (Petra Trautmann), die er vorsorglich bei Jeremias Miller als Privatsekretärin untergebracht hat, hält sich ebenfalls im Haus auf, um ihrem Freund immer nahe sein und ihm helfen zu können. Viktoria ahnt nichts davon, weil Jeannette sie stets liebenswürdig behandelt

Oben: Jack, der vorerst noch die Skifreuden mit seinen beiden Freundinnen genießt, sieht dem angeblichen Dieb die Juwelen, ohne zu merken, daß er die Imitationen erwischt hat. Dann entfliehlt er bei Nacht und Nebel, ohne von Viktoria Abschied zu nehmen

Unten: Viktoria, die in einem Luxushotel an der französischen Riviera wohnt, will Jack d'Almonte (Karl Schönböck) heiraten, auch gegen den Willen ihres Vaters, den sie, um ihren Entschluß heimlich auszuführen, einfach zum Angeln geschickt hat

Oben: Marius kommt auf eine Idee: Er will die Juwelen selbst stehlen und dadurch die für den nächsten Tag angesetzte Hochzeit verhindern. Marius gibt sich Viktoria und Jack gegenüber als Hoteldetektiv Theo Finger aus und behauptet, dem mysteriösen Einbrecher auf der Spur zu sein. Auf der Jagd erleben die vier das Hamburger Nachtleben

Oben: Als Marius als falscher Detektiv entlarvt und verhaftet wird, schenkt er Viktoria zum Abschied eine Spieldose. Über die Schadenfreude ihres zurückgekehrten Vaters erbost, wirft sie diese in die Ecke, die echten Juwelen rollen heraus. Tochter, Vater, Detektiv eilen ins Gefängnis

Unten: Aber das Schicksal will es anders. Marius (Wolf Albach-Retty), ein Angestellter des Hotels, der sich in Viktoria verliebt hat, weiß, daß Jack d'Almonte eigentlich Jack Monty heißt und mit dem polizeilich gesuchten Juwelen-Monty identisch ist

Unten: Um Viktoria davon zu überzeugen, daß d'Almonte ihrer nicht wert ist, läßt er Imitationen herstellen und schiebt sie einem zweifelhaften Mann (Rudolf Platte) zu, der mit Geld für seinen Plan gewonnen ist. Dieser macht Jack in Viktorias Gegenwart liederlich und entflieht, als Marius ihn als angeblichen Juwelendieb verfolgt und verhaften will

Unten: Ende gut, alles gut. Viktoria und Marius sind sich einig. Der kleine Betrug, den der Geliebte aus lauter Zuneigung begangen hat, wird schnell verziehen, und Viktoria hat die Erkenntnis gewonnen, daß Geld allein nicht glücklich macht — was Jeremias Miller schon lange gewußt hat

Links: So sah Tyrone Power aus, als er zum erstenmal in Hollywood, gestützt auf die Theatertradition seiner Familie, Fuß zu fassen versuchte. In diese Zeit fällt sein Flirt mit Sonja Henie

Rechts: Heute steht Tyrone Power auf der Höhe seines Ruhms und seiner Laufbahn. Er ist einer der bestbezahlten amerikanischen Filmstars und anerkannter Liebling des Publikums

Herzensbrecher

TYRONE POWER

Tyrone Power nimmt unter den amerikanischen Filmschauspielern eine Sonderstellung ein. „Hollywoods größten Herzensbrecher" nennen ihn die Zeitungen, und wirklich sind eine Unzahl schöner, zumeist blonder Frauen in den vergangenen fünfzehn Jahren in Beziehung zu Tyrone gebracht worden. Seine Freunde — und auch seine Neider, wenn sie ehrlich sind — machen sich darüber ihre eigenen Gedanken. Sie wissen, daß Tyrone alles andere ist als ein verzärtelter Frauenliebling; seine Erfolge beruhen einfach darauf, daß er nichts aus sich zu machen braucht, sondern von Natur aus all das mitbringt, was die Frauen bezaubert. Er ist der Typ des sportlichen, drahtigen Amerikaners, der ewige „große Junge" mit Wünschen und Plänen, der Mann letztlich, für den es ein „Unerreichbar" nicht zu geben scheint und der festhält, was ihm gefällt ... solange es ihm gefällt ...

Tyrone Power entstammt einer Schauspielerfamilie, aber er hat sich durch diese Welt durchboxen müssen, bis ihm der große Sprung nach Hollywood glückte. Amerika gibt wenig auf Tradition. Das mußte der junge Tyrone erfahren, als er zum erstenmal nach Hollywood kam. Nach zwei enthebungsreichen Jahren kehrte er der Traumfabrik voller Enttäuschung wieder den Rücken. Niemand hatte sich für ihn interessiert. Der Name der Mutter, die eine große Shakespeare-Darstellerin war, hatte ihm ebensowenig die Tore der Ateliers geöffnet wie der Hinweis auf Vater und Großvater, die ebenfalls auf der Bühne Triumphe gefeiert hatten. Gut, dann wollte er es selbst versuchen. In der Provinz fing er ganz von unten an. Er arbeitete sich an sich selbst, aber er vergaß über dieser Arbeit nie, daß das Leben nur dem entgegenlächelt, der es anlacht. Mit Optimismus und Charme machte er seinen Weg. Und eines Tages kam Hollywood ganz von selbst zu ihm. Er erhielt einen glänzenden Vertrag. Seither ist sein Leben eine Kette von Erfolgen.

Tyrone Power liest gern und viel. Er liebt Nelken und glaubt, daß Boeklige ihm Glück bringen. Wenn er nicht gerade filmt oder mit einer Party beschäftigt ist, findet man ihn auf dem Sportplatz. Er boxt und reitet, spielt leidenschaftlich Tennis ... Wenn man ihn fragt, ob er mit seinem Beruf zufrieden sei, meint er lachend, das Filmen sei eigentlich keine Sache, die einen ganzen Kerl ausfülle. Wenn es nach ihm gegangen wäre, so wäre er lieber Mittelstürmer in einer der großen amerikanischen Baseballmannschaften geworden.

Unten und links: Wenn Tyrone Power keine gesellschaftlichen oder Filmverpflichtungen hat, liebt er die Ruhe in seinem Heim. Sport ist ihm mehr als nur Zeitvertreib

KLEIDER, DIE WIR IMMER BRAUCHEN

Links oben: **Geht's ins Freie,** geht's zum Tanztee! Auf alle Fälle sind diese drei jungen Mädchen richtig angezogen, die erste mit ihrem tob-weiß bedruckten Kleid aus Baumwollstoff mit Bolero, die zweite im mandelgrünen Leinenkleid mit der so modernen Lochstickerei, die dritte im bunten, dunkelgrün abgesetzten Jackenkleid mit plissiertem Rock. (**Inge-Kleider,** Hbg.) ● Oben: **Kleine Schneiderin** mit großer Schere... dabei braucht sie doch eigentlich noch gar kein neues Kleid. In ihrem dunkelblauen, durchgeknöpften Seidenkleidchen mit dem weißen Kragen, der geschlungenen, angeschnittenen Schleife und dem aparten Rock wird sie überall richtig angezogen sein. (Modell **Steffer,** Hmbg.)

Oben: **Ein Hauch von Empire** umschwebt dieses besonders schöne Weißkleid mit der Lochstickerei am glatten Blusenteil und dem sehr hoch angesetzten schlanken Glockenrock. Es ist ganz einfach und elegant zugleich — man kann es überall tragen und wird überall gefallen. Und gefallen möchte doch wohl jede Frau, die etwas auf sich hält. (Modell **Steffer**)

Eine dänische Wochenzeitschrift richtete kürzlich an ihre Leser die Frage: „Mit welcher prominenten Frau möchten Sie eine Woche lang verheiratet sein?" Das Ergebnis dieser Umfrage zeigte, daß jeder Mann irgend einen Wunschtraum hat, irgendeine Sehnsucht nach dieser oder jener Frau, die er zwar nie kennengelernt hat, die aber trotzdem — oder vielleicht deshalb — Platz in einem Winkel seines Herzens gefunden hat. Da wünschte sich ein betagter Fabrikdirektor eine Ehewoche mit May West, da beichtete ein anderer, daß er die Serviertochter vom „Goldenen Hirschen" den schönsten Frauen aller fünf Erdteile vorziehen würde. Ein Student gestand, daß er gern die Bekanntschaft der seligen Kleopatra gemacht hätte, während ein biederer Handwerker den Ehehimmel mit Rita Hayworth voller Geigen hängen sah. So hat jeder seine Schwärmerei, und auch ich — lachen Sie mich bitte nicht aus — habe mir überlegt, mit wem so eine Probeehe auf sieben Tage für mich das höchste Glück bedeuten würde. Meine Auserkorene heißt — Greta, die Göttliche, die Einzige. Stellen Sie sich nur einmal vor, was mein Schneider, der mich heute schon wieder an die Erledigung alter Rechnungen gemahnt hat, was mein Nachbar, was mein Briefträger sagen würde, wenn eines Tages an unserer Wohnungstür ein blitzend goldenes Schild hängen würde: Greta Meyer, geb. Garbo — Hans Meyer.

Greta — ich glaube, ich würde sie dann eine Woche lang Gretel nennen — müßte selbstverständlich während unserer Ehe sämtlichen Pflichten einer braven Hausfrau nachkommen. Sie müßte mit einer karierten Schürze in der Küche stehen, braten und backen und mir mein Lieblingsgericht, Hasenbraten in Sahnesoße, zubereiten. Und ich würde dann, falls es mir nicht schmecht, sagen:

„Liebe Gretel, du magst vielleicht wie Königin Christine oder Maria Walewska aussehen, aber von Sahnesoße hast du überhaupt keine Ahnung. Und die Kartoffeln — schon wieder hast du sie anbrennen lassen! Schäm dich, Gretel!"

Und still und bescheiden würde Greta ihre kostbare dunkle Stimme erklingen lassen:

„Mein liebster Hans, hab doch Geduld mit mir, morgen wird es dir schon besser schmecken..."

Und Greta würde sich die größte Mühe geben, mich zufriedenzustellen. Sie würde unsere kleine Wohnung blitzblank scheuern und mir am nächsten Tag einen bunten Blumenstrauß auf den Tisch stellen, wenn ich abgearbeitet aus der Redaktion heimkäme. Mit einem Kuß würde sie mich lächelnd empfangen und sagen: „Liebster Hans, ich freue mich, daß du wieder bei mir bist."

Am Abend würden wir zwei ausgehen. In irgendein großes, elegantes Lichtspieltheater, in dem gerade ein Garbofilm läuft. Wir würden in einer Loge sitzen, und Greta müßte mir verliebt in die Augen sehen, während sie auf der Leinwand just mit Robert Taylor flirtet oder Melvyn Douglas den Happy-End-Kuß gibt. Und in dem Augenblick, da wir das Kino verlassen, müßte

MÄNTEL, DIE WIR IMMER BRAUCHEN

Links: **Leicht und doch mollig warm** ist der reinwollene Donegal mit weißen Noppen, aus dem diese beiden schönen Mäntel gearbeitet sind. Für Sport und Reise, für die Stadt und die Kurpromenade sind sie gleichermaßen geeignet und in ihrer Einfachheit kaum der Mode unterworfen

Rechts: **Popelina!** Aus dem einfachen Regenmantel von früher wurde in diesem Sommer eine reiche Kollektion schöner Modelle in vielen leuchtenden Farben. Diese junge Dame freut sich besonders über die vier großen Taschen, die zur Not sogar für unentbehrliche Dinge die Handtasche ersetzen können

Ein Jackenkleid paßt zu allen Tageszeiten, denn es ist schlicht und doch elegant zugleich. Dieses Modell aus dunkelblauer, weißgestreifter glänzender Seide zeigt einen sehr schönen Einsatz aus weißem Piqué, der den sommerlichen Charakter noch betont. Besonders zu beachten: die aparte Verarbeitung des schräg genommenen Streifens, die jene schlanke Taille ergibt, wie sie die Mode heute fordert. (Modell **Ritter**, Lübeck)

... und immer wieder schwarz. Es hebt das lichte Blond der Locken und läßt die Gestalt schmal erscheinen. Dieses schlicht geschnittene Jackenkleid aus feiner Wolle kann man am Nachmittag gerade so gut tragen wie am Abend in der Bar oder im Theater. Schon eine schöne Agraffe und ein paar goldene Kugeln, die an Bluse und Gürtel baumeln, machen es festlich und elegant und geben ihm seine eigene Note. (Modell **Stanida Rudow**, Berlin)

Sportlich, doch nicht streng ... grau-weiß-schwarzer englischer Herrenstoff ist das Material dieses sparten Jungmädchenkleides, das seine Wirkung fast allein der schrägen Verarbeitung des Karos verdankt. Mit Hut und Handschuhen ersetzt es ein Mantelkleid. Der Glockenrock und die Fledermausärmel unterstreichen die jugendlich-anmutige Note. Und der einsame schwarze Knopf trägt viel Verantwortung ... (Modell **Hauser**, Memmingen)

ich zufällig Anita begegnen, die mich so schmählich verlassen hat, um einen Boxer von hundert Kilo Lebendgewicht um den Traualtar zu begleiten.

„Anita, darf ich dich mit Greta Garbo bekannt machen? Wir haben vor zwei Tagen geheiratet!" würde ich mit berechtigtem Stolz sagen, und Anita würde kreideblei und mausestill werden.

Greta würde lächeln. Die Filmgewaltigen pflegen dafür hohe Summen zu bezahlen. Für mich lächelt Greta gratis und franko. Soviel, sooft, solange ich will. Das Lächeln der Greta Meyer wird ohne Honorar verabreicht...

Und stellen Sie sich einmal vor, was diese Ehe für meine Redaktionsarbeit bedeuten würde. Ich brauchte nicht mehr über originelle Ideen, über humorvolle Betrachtungen nachzudenken. Ein einziges Buch: „Mein Weib Greta Garbo" — und ich bin ein gemachter Mann. Die Redaktionen würden flehen: „Lieber Meyer, nur ein einziges, ganz kurzes Interview mit Ihrer Frau, wir zahlen das dreifache Zeilenhonorar..."

„Aber, lieber Herr Redakteur", würde ich erklären, „im Augenblick ist es leider unmöglich, Greta ist gerade unterwegs und kauft Blumenkohl und Puddingpulver für unser Sonntagessen ein..."

Wenn es dann Abend wird und die Dämmerung Gretas klassische Züge mit einem zarten Schleier umgibt, dann — ja, dann müßte sie sich ganz dicht neben mich setzen und mit ihrer betörendsten Stimme flehen: „Hans, auf deinem Anzug lag ein schwarzes Haar — und ich bin blond, Hans, wie...?"

Dann würde ich Greta fest in meine Arme nehmen und ihre auf eine Million Dollar versicherten Augen küssen und still zu ihr sagen: „Bist du etwa eifersüchtig, kleine dumme Gretel? Du hast doch keinen Grund dazu..."

Und eine echte, eine ganz echte Garboträne — nicht wie im Film aus billigem Glyzerin — sollte über ihre Wangen rollen, und Gretel müßte die Worte flüstern, die jeder Mann nun einmal so gern hört:

„Ich hab' dich doch soooo lieb, mein Hans!"

Sie würde ihre weißen Arme um meinen Hals schlingen und mir einen richtigen Kuß geben, keinen Filmkuß wie vorhin im Kino ihrem Partner Robert Taylor. Und ihre Tränen würden versiegen, wenn ich ihr, der göttlichen Garbo, ins Ohr flüstere:

„Ich liebe dich, kleine Gretel, nur dich allein!" Leise, einschmeichelnde Melodien aus dem Radio würden meine Worte begleiten, und ein stilles, glückliches Lächeln würde Gretas klassische Züge noch verschönen. Das wäre ein herrlicher Abend, wir wären sicher sehr glücklich.

Ja, sieben Tage lang müßte Greta Garbo Frau Meyer heißen. Sieben Tage lang möchte ich der Mann der schönsten und berühmtesten Frau der Welt sein, um dann wahrscheinlich zu erkennen, wie viel glücklicher ich mit meiner eigenen kleinen Frau bin, die zwar kein göttlicher Filmstar, dafür aber ein richtiger Mensch mit einigen winzigen schlechten und vielen guten Seiten ist, und die mich besser versteht als alle Greta Garbos der Welt zusammen.

(Copyright by Hamann-Meyerpress)

Greta Meyer

GEB. GARBO

EINE EHELICHE UTOPIE
VON HANS MEYER

Aufnahmen: Hubs Flöter (8)
Sonja Georgi (2)
Charlotte Rohrbach (1)

Vor dem grausilbernen Wasserspiegel die Blau eines sportlich-eleganten Popeline-Mantels: Das gibt eine schöne Farbharmonie. Die angenehme Weite ist in tiefe Rückenfalten gefangen und von einem Gürtel zusammengehalten, so daß der Mantel seine schmale Linie behält, ohne den Schritt zu behindern

(Jobis-Modelle, Bielefeld.)

Links: **Das Hofkleid von einst.** Diese Hoftoilette, wie sie früher zu den Defilierrouren getragen wurde, ist vom Schneider der Königin, Norman Hartnell in London, für eine Modenschau in St. Louis (USA) hergestellt worden. Sie besteht aus 100 Yard feinstem Seidentüll. Unterkleid und Schleppe sind aus Silber- und Goldlamé. Das Kleid ist reich mit Lilien aus Silberfäden, Pailletten und Diamanten bestickt. Streng nach Vorschrift ist der Kopfputz aus drei weißen Straußenfedern und der weiße Tüllschleier.

Vorstellung bei HOFE

Vor dem ersten Weltkrieg war es der Ehrgeiz vieler junger Damen, auch der Gattinnen von Großindustriellen des In- und Auslandes — besonders Amerikas —, am preußischen Hofe vorgestellt zu werden. Nichts schien diesen Frauen damals erstrebenswerter, als im Weißen Saal des Berliner Schlosses vor Wilhelm II. und Kaiserin Auguste Viktoria den Hofknix machen zu dürfen. Die Hoffestlichkeiten, deren Zeremoniell von der Oberhofmeisterin der Kaiserin, der Gräfin Brockdorff, streng überwacht wurde, beschäftigten nicht nur die Debütantinnen selbst, sondern auch ein Heer von Menschen, die von diesem „Glanze" lebten — die Modesalons, die Friseure, die Schuh- und Handschuhmacher und wer sonst noch im Dienste der Schönheit stand. Die Courtoiletten hatten eine Schleppe, deren Länge sich strikt nach dem Rang der Trägerin richtete und sich oft von der Großmutter auf Mutter und Enkelin vererbte. Nur das Kleid wurde jeweils neu für die Gelegenheit angefertigt.

Nach 1918 war es hauptsächlich der englische Hof, der noch an dieser allfährlichen Defilierrour festhielt, und sowohl unter Eduard VII. wie unter Georg V. und VI. spielen diese Hoffeste in der „season", im Mai und Juni, eine bedeutende Rolle im gesellschaftlichen Leben. Der Ehrgeiz jedes Elternpaares, besonders der Mütter, geht auch heute noch dahin, die Töchter mit siebzehn oder achtzehn Jahren bei Hofe vorzustellen, um ihnen damit eine soziale Stellung zu sichern. Diese Gesse kostete noch vor dem letzten Kriege erhebliche finanzielle Opfer. Denn nicht nur das Hofkleid mußte angeschafft werden. Familien vom Lande mußten auch eine

Links: **Die Tochter des Zeitungskönigs.** Mrs. E. Mc N. Cooper-Key, deren Vater der bekannte Zeitungsverleger Viscount Rothermere ist, in dem charakteristischen höfischen Kopfputz. Dieses Bild stammt von der letzten Defilierrour vor dem Kriege im Buckingham-Palast. ● Oben: **Die Dollarprinzessin.** Reiche Amerikanerinnen legten von jeher Wert darauf, bei Hofe vorgestellt zu werden. Unser Bild (vor dem Kriege) zeigt Mrs. **Cornelia Dresselhuis** in einer besonders kostbaren Toilette.

Links: Der Liebling des Volkes ist Prinzessin Margaret Rose — jung, heiter, lebensfroh und voller Lust an schönen Kleidern und modischen Extravaganzen. Hier trägt sie ein entzückend mädchenhaftes Sommerabendkleid. Tüll mit Blütenappliikationen

Rechts: Zum Tee in Schloß Balmoral trägt Prinzeß Margaret Rose ein Nachmittagskleid aus leichter cyklamenfarbener Wolle mit aparten Plissee-Einsätzen an Taille und Rock

Aufnahmen: Harlip (2), Dorothy Wilding (2), Peter Clark (1), Photowork Studios (1)

Liste der Eingeladenen ist vorher übersicht worden, und so bestimmen die Gastgeber meist von vornherein, wen von den Gästen sie zu sehen wünschen. Ob persönlich vorgestellt oder nicht — wer zu einer dieser „gardenparties" geladen war, der gilt als „präsentiert". Die Kapellen der angesehensten Regimenter sorgen bei diesen Empfängen für Musik, und es gibt so viel zu sehen, daß die Stunden von drei bis sechs wie im Fluge gehen.

Unten: **Das Hofkleid von heute** ist nichts anderes als ein modernes Sommerkleid, wie es bei Gartenfesten und Bällen getragen wird. In diesem Jahre wurde es aus einem besonders aparten Baumwollstoff hergestellt, der wie feine Gaze wirkt und knitterfrei ist. Es bedurfte zweier Jahre, um diesen ungemein leichten Stoff herzustellen — als Spezialität einer englischen Weberei in Preston. Das schöne Kleid ist himmelblau und ebenso wie der Hut mit Gänsedaunen von Federdüsen und kleinen Straußfedern verziert. Modell: **Norman Hartnell**, London

Stadtwohnung mieten und einen „Coming out"-Ball veranstalten, zu dem wieder eine andere Toilette gehörte — ganz abgesehen von der übrigen Ausstattung, die sich auch auf das Elternpaar erstreckte.

Im Jahre 1945 hat man diese kostspieligen Hoffestlichkeiten nicht wieder aufgenommen. Die englischen Adels- und Finanzkreise haben durch die hohe Besteuerung viel von ihrem Vermögen eingebüßt, so daß manche der reichsten Aristokraten, wie etwa Lord Derby, der Marquess of Bath, der Duke of Marlborough, ja selbst die Prinzeß Royal auf Harewood, heute ihre Schlösser und Parks an bestimmten Tagen gegen ein Entgelt von zwei bis sechs Schilling dem Publikum zeigen, um die Erhaltungskosten herbeizuschaffen. Die Töchter aus diesen Kreisen studieren in Oxford und Cambridge oder arbeiten in den Ministerien und streben, wie die Männer, nach einer Karriere. Aber sie verlieren durch diese Wandlung der Verhältnisse keineswegs die Chance, dem Königspaar vorgestellt zu werden. Das sehr demokratische und weitsichtige Königspaar veranstaltet statt der kostspieligen Defilierconzen im Thronsaal des Buckinghampalastes jetzt alljährlich mehrere große „gardenparties" in den weiten malerischen Gärten des Palastes, zu denen jeweils zwei- bis sechstausend Personen geladen werden.

Wie erhält man eine solche Einladung? Nun, zu Anfang des Jahres erläßt der Lord Chamberlain in den führenden Zeitungen einige Inserate, in denen die Bedingungen bekanntgegeben werden, unter denen man eine Einladung erhalten kann. Dies gilt aber nur für Debütantinnen und dem Hof nahestehende Familien, die zum Teil schon einmal vorgestellt waren. Jede dieser jungen Damen muß von ihrer Mutter oder einer anderen „Patin" vorgestellt werden, aber erst wenn der Lord Chamberlain mit seinen Beamten die „Würdigkeit" der Debütantin geprüft hat, wird ihr die Einladung mit allen Vorschriften der Hofetikette zugestellt. Diese ist heute unendlich einfach. Die Zeit der Courschleppen ist vorüber — sie wird auch wohl kaum wiederkommen. Heute ist das sommerliche Nachmittagskleid an ihre Stelle getreten. Man verlangt nur Hut und Handschuhe dazu — meist lange weiße Glacéhandschuhe, doch sind auch andere erlaubt.

Die Gäste versammeln sich gegen drei Uhr nachmittags in den weiten Gärten. Dort sind große Büfetts aufgestellt, an denen Tee und andere Erfrischungen gereicht werden. Der Hof hat sein eigenes Zeltzelt, wohin er sich nach seinem Rundgang zurückzieht. Dieser Rundgang bildet für alle Gäste den Höhepunkt des Festes. Meist macht das Königspaar dabei hie und da halt, um einen Gast durch eine Ansprache auszuzeichnen. Eine

Zwei Welten umfaßt dieser Blick: unten den Mirabellgarten, der im Geist des frühen 18. Jahrhunderts nichts als ein Festsaal im Freien ist — im Hintergrund die Feste Hohensalzburg, 1077 gegründet, Zeuge einer gefahrvollen, wehrhaften Zeit. *Aufnahme: Hubs Flöter.*

Es geschieht IN DIESER ZEIT...

ROMAN VON UDO WOLTER

Der ungarische Minister Stepan von Telecky lernt nach seiner abenteuerlichen Flucht aus Budapest während eines kurzen Aufenthaltes in Kitzbühel die Schauspielerin Gabriele Schroth kennen, die sich in Begleitung des Malers Thomas Molden befindet. Telecky fühlt sich auf eine unerklärliche Art und Weise zu der Schauspielerin hingezogen. Im Grunde ihres Herzens gesteht sich auch Gabriele ihre Sympathie für Telecky ein. Während einer Abwesenheit des Malers Molden finden sich Gabriele und Telecky; es kommt zu einem Geständnis ihrer gegenseitigen Liebe. Nach einer glücklichen Nacht, die beide miteinander verleben, muß Telecky nach London fliegen. Gabriele fährt zu ihrer Premiere nach Salzburg. Dort wird sie von Molden empfangen, der sich langsam in die Rolle des selbstlosen Freundes findet. Gabrieles Proben verlaufen schlecht, da ihre Gedanken immer bei Telecky sind.

6. FORTSETZUNG

Die Stimme der jungen Dame am Telefon bedauerte. „Leider unmöglich. Die Plätze sind auf eine Woche hinaus besetzt."

Gabriele überlegte fieberhaft. Sie besaß von ihren Schweizer Gastspielen noch ein gültiges Visum. Sie konnte heute nachmittag noch in Zürich sein, ihre Maschine kam, wie sie erfuhr, eine halbe Stunde vor dem Londoner Flugzeug an. Ob Stephan sich über die Überraschung freute, sie auf dem Flugplatz vorzufinden? Wenn sie keinen Rückflug erhielt, nahm sie einen Frühschnellzug. Der morgige Tag gehörte ihr, übermorgen hatte sie am Vormittag eine Kostümprobe, die sie nicht versäumen durfte. Sie konnte dann gleich auf der Heimfahrt in Kitzbühel unterbrechen und die beiden Kostüme mitnehmen, die ihr Regina im Wagen mitbringen sollte, und die durch ihre Erkrankung vergessen wurden. Sie brauchte sie für die Premiere.

Hastig buchte sie, von der ungeduldigen Stimme der an diesem Tag belagerten Auskunft von weiterer Überlegung abgehalten, einen Flugplatz. Ihr blieben bis zur Abfahrt des Omnibusses, der sie zum Flugplatz hinausbrachte, noch zwei Stunden Zeit.

Sie kleidete sich um, suchte ein leichtes Reisekostüm heraus. Was brauchte sie für den einen Tag an Gepäck, ein kleines Köfferchen genügte. War es richtig, was sie tat? Sie sollte sich ausruhen, sie hatte nach der Schauspielpremiere gleich am nächsten Tag noch eine Aufführung von „Jedermann." Hoffentlich hielt sie Stephan nicht von seiner Arbeit ab. Aber Unterredungen konnten letzten Endes nicht eine ganze Nacht dauern. Wer wußte, wie lange er noch in London festgehalten wurde, sie hörte ja durch Brunngraber, daß es Schwierigkeiten gab. Später war sie so in ihre Arbeit eingespannt, daß sie nicht zu ihm konnte. Wieviel beruhigender würde es für sie sein, ihn jetzt zu sprechen, alle jene Angelegenheiten zu klären, die durch ihren hastigen Abschied damals in der Schwebe blieben. Sicher erfuhr sie, wann er nach Salzburg kommen würde. Er mußte es so einrichten, daß sein Aufenthalt in ihre spielfreien Tage während der einzelnen Aufführungen fiel. Man besprach dies alles besser mündlich, das Telefon ließ so wenig Zeit dazu.

Sie stellte den gepackten Koffer beiseite, ließ plötzlich die Arme sinken. Was redete sie sich ein, warum suchte sie noch immer nach Umwegen. Sie liebte ihn, sie wollte ihn einfach wiedersehen! Ein Augenblick in seinen Armen, ein Lachen von ihm, die kleinen Fältchen um seine Augen war ihr mehr wert als Tage und Stunden ödester Ruhe oder die wesenlose Verbindung eines Fernamtes.

Die Schauspielerin blickte auf die Uhr. Sie flog ja zusammen mit Thomas! War er in seinem Zimmer? Sicher tat sie ihm weh, aber sie konnte und wollte ihm nichts verheimlichen. Entweder bewährte sich ihre neue Freundschaft oder sie zersprang. In allen Angelegenheiten um Stephan gab es keine Halbheiten mehr. Je deutlicher er es erfuhr, um so eher wurde er damit fertig.

Sie ging die Etage zu ihm empor, klopfte. Er öffnete, betrachtete erstaunt ihren Reiseaufzug. „Bringst du mich zum Flugplatz hinaus?"

Sie nickte. Er war gerade beim Packen, in seinem Zimmer lagen noch alle Gegenstände wirr herum. Die Schauspielerin lächelte, räumte seinen großen Koffer noch einmal aus.

„Gib mir zuerst den Anzug."

Er reichte ihn herüber, blickte sie fragend an.

„Ich fliege mit dir nach Zürich."

Sie sah das Aufleuchten in seinen Augen, sprach hastig weiter. Nur nicht eine Sekunde falscher Hoffnungen wecken. „Stephan kommt auf einen Tag von London herüber."

Gabriele erkannte plötzlich, daß sie alles falsch gemacht hatte. Er tat ihr so schrecklich leid! Sie hätten sich am Flugzeug, unter Menschen treffen sollen. Welchen Trost konnte sie ihm geben, sie wollte ihn doch nicht mehr kränken, als es für ihre veränderten Beziehungen und Stephan gegenüber notwendig war.

„Thomas!"

Er sah auf, er hatte vorhin nur ein wenig den Kopf gesenkt. Einen Atemzug fürchtete sie sich. Was brannte hinter diesen ruhigen Augen, die sie so nachdenklich betrachteten. Wie kam es, daß selbst Vertrautes in einigen Herzschlägen so fürchterlich fremd, so abgrundtief entfernt sein konnte. Es war nur eine Ahnung, die sofort verflog.

„Ich rate dir nicht ab. Wahrscheinlich hast du es erwartet."

Er wandte sich ab, blieb plötzlich vor dem Gemäldekoffer stehen. „Ja", sagte er. „Ich weiß es jetzt ..." Er sprach nur zu sich, er schien ihr so entrückt, daß sie sich nicht zu rühren wagte. Sie hatte Thomas bisher nie in einem solchen Zustand erlebt.

Mit einer entschuldigenden Bewegung reichte er ihr einige Dinge zu, um die sie ihn schließlich bat. Sie hatten nicht mehr viel Zeit zu verlieren.

„Ich brauche noch eine Sitzung für das Bild, Gaby. Du mußt es in Zürich möglich machen."

Sie wagte es ihm in diesem Augenblick nicht abzuschlagen. Es hing alles von Stephan ab.

„Vielleicht", sagte sie.

*

Die Maschine landete zur Minute genau. Gabriele atmete nach dem Verlassen der Kabine tief auf. Sie hatte trotz wunderbarsten Flugwetters schmerzhaftes Druckgefühl in den Ohren, das sich jetzt in Kopfschmerzen löste. Während des Fluges hatten Thomas und sie wenig gesprochen. Er zeichnete, schien mit seinem Bild beschäftigt. Sie hatte anfänglich zu lesen versucht, dann die Zeitschriften beiseite gelegt und sich mit geschlossenen Augen gegen das aufsteigende Unwohlsein gewehrt. Im allgemeinen war sie bei Flügen nicht empfindlich. Wenn sie sich in letzter Zeit zuviel zumutete, war es durch das Wiedersehen mit Stephan gerechtfertigt.

Die Schauspielerin stand nach den Paß- und Zollformalitäten mit Thomas vor dem Flugrestaurant. Sie hatte das Gefühl, jetzt allein bleiben zu müssen. Er wußte doch, daß sie Stephan erwartete.

Er nahm eine Visitenkarte, schrieb seine Adresse auf. „Ich bin dort zu erreichen. Es ist die Wohnung eines Freundes. Ich bleibe einige Tage in Zürich."

Draußen sprang der Omnibus an. Er verabschiedete sich, stellte keine Fragen. Sie war ihm dankbar dafür. Seine Gegenwart bedrückte sie plötzlich. Im Restaurant bestellte sie sich einen starken Kaffee, wartete auf die Londoner Maschine. Bis Stephan kam, sollte man ihr keine Spuren von Ermüdung ansehen.

Als der Lautsprecher das Eintreffen der Maschine ankündete, begab sie sich auf den äußeren Flugbahnsteig. Sie fühlte sich verwandelt, verjüngt. In wenigen Augenblicken würde Stephan sie in seinen Armen halten.

Wie ein silberner Pfeil stieß das Flugzeug aus dem sonnenflimmernden Horizont, näherte sich dem Platz und setzte zur Landung an. Die Passagiere musterten verwundert die junge Frau, die unruhig ihre Reihen entlang schritt, sie bis zur Kontrolle begleitete und dort freundlich von einem Beamten zurückgewiesen wurde.

Stephan befand sich nicht unter den Fluggästen. Gabriele fragte bei den Schaltern nach. Traf heute noch eine weitere Maschine aus London ein?

Man wies sie an die Buchungsstelle. Der Angestellte sah die Begleitlisten durch. Sie lehnte müde an der Brüstung. Was nützte ihr das, nachdem heute keine Maschine mehr kam.

„Der Platz für Herrn v. Telecky war für diesen Flugzeug bestellt, gnädige Frau. Er wurde kurz vor Abflug auf übermorgen umgebucht."

Verschwor sich denn alles gegen sie ...

Wenn er gewußt hätte, daß sie hier auf ihn wartete! Es war spät. Sie dankte kurz und ging. Der Mann hinter dem Schalter blickte ihr besorgt nach. Es sah aus, als ob sie jeden Augenblick stürzen könnte. Sie gab sich keine Mühe mehr, ihre Erschöpfung zu verbergen.

Sie stieg in ein wartendes Taxi. Der Fahrer schaltete ein. Gabriele hörte das gleichmäßige, tickende Geräusch der Uhr. Nach einiger Zeit sah sich der Mann verwundert um.

„Wohin?"

Sie suchte die Karte von Thomas aus der Handtasche, nannte die Adresse. Es war ihr so gleichgültig, wo sie blieb. Vielleicht konnte Thomas ihr noch ein Schlafwagenabteil für den Nachtzug besorgen. Sie war im Augenblick nicht dazu fähig.

Der Wagen hielt vor einer modernen Siedlung am Stadtrand. Es waren eine Reihe von niedrigen, weißen Häusern mit kleinen Gärten, die sich um eine parkartige Anlage gruppierten. Auf den Terrassen saßen plaudernde Menschen, einige Sprengmaschinen versprühten glitzernde Tropfen in die Abendsonne. Nach den wechselnden Bildern der hastenden Stadt beruhigte der friedliche Anblick.

Gabriele hatte gerade den Fahrer entlohnt, als Thomas ebenfalls in einem Taxi eintraf. Er fragte nicht, wahrscheinlich sagte ihm ihr Erscheinen alles. Er behandelte sie so selbstverständlich, als ob sie sich erst vor wenigen Minuten getrennt hätten.

„Ich habe in der Stadt gleich meinen Kunsthändler aufgesucht." Er stellte sein Gepäck neben die Gartentür und klingelte. Es meldete sich niemand, das Haus mit den geschlossenen Fensterläden schien unbewohnt. Thomas drückte noch einmal den weißen Knopf, schüttelte den Kopf. „Ich begreife das nicht. Man erwartet mich, ich hatte mich telefonisch von Salzburg angemeldet."

Er griff nach seinen Koffern, als aus dem nur durch den Garten getrennten Nebenhaus eine ältere Frau kam. Mit rotem, erhitztem Gesicht wandte sie sich an den Maler.

„Herr Molden?"

Als Thomas nickte, stürzte sie mit einem Schwall von entschuldigenden Worten über ihn her. Sie war Aufwärterin im Nebenhaus, man hatte ihr die Schlüssel und einen Brief anvertraut.

Molden riß das ihm überreichte Kuvert auf, überlas die wenigen Zeilen. Er unterrichtete Gabriele, daß sein Freund auf eine Woche verreisen mußte, ihm jedoch sein Haus und Atelier zur Verfügung stellte.

Die Aufwärterin öffnete, sich noch immer ständig entschuldigend, Gartenpforte und Haustür.

„Wenn die Herrschaften einen Wunsch haben ... Ich säubere hier jede Woche, ich helfe gern. Sie wissen, wie das ist, wenn so ein Junggeselle allein haust." Sie öffnete das Tor, ließ Thomas und Gabriele eintreten, stieß eilfertig die geschlossenen Fensterläden zurück. „Ehepaare machen immer weniger Arbeit. Ich hoffe, die Herrschaften werden zufrieden sein."

Thomas, der bemerkte, daß Gabriele die Geschwätzigkeit der Frau störte, drückte ihr ein Trinkgeld in die Hand, versprach, sie zu rufen, sobald er sie brauchte und verabschiedete sie mit einigen freundlichen Worten. Sie ging ungern, anscheinend war ihre Neugierde noch nicht gestillt. Sie sahen vom Fenster, wie sie mit breitem Gang, ständig vor sich hinredend und den Kopf zurückwendend, in das Nachbargebäude zurückkehrte.

Gabriele öffnete die Flügeltür zu der Gartenterrasse. Die verdunkelten Räume waren kühl, die Wärme des heißen Sommertages fiel sogleich in einer lauen Welle in die Zimmer. Die Schauspielerin legte den Mantel ab, nahm ihr Necessaire und ließ sich von Thomas, der das Haus von früheren Besuchen kannte, das Badezimmer zeigen.

Das kalte, klare Bad löste die Überreiztheit, die der Enttäuschung über Stephans Ausbleiben folgte. Zurück blieb eine schwache Trauer über das mißglückte Abenteuer und der Wunsch, es sobald wie möglich zu beenden und heimzufahren. Sie hätte das Taxi nicht fortschicken sollen, von hier draußen bis zum Bahnhof war es ein weiter Weg.

Sie saß in einem Sessel, sah zu, wie Thomas sein Gepäck in das Obergeschoß trug, das Bild aus dem Verschlag des Koffers nahm und es in das der Terrasse anschließende Atelier stellte. Er schien von den Gedanken an seine Arbeit ganz besessen, er beachtete sie kaum. Aus seinen Gesprächen, in denen er mit keinem Wort Stephan und sein Ausbleiben berührte, hörte sie heraus, daß er selbstverständlich erwartete, sie würde ihm heute sitzen.

Es verdroß sie, daß er so einfach über sie verfügte. Gerade jetzt war sie nicht in der Stimmung dazu. Während er sich im Atelier beschäftigte, suchte sie sich aus dem Telefonbuch die Nummer eines Reisebüros heraus. Er kam zurück und hörte stirnrunzelnd zu, wie sie mit der Auskunft sprach. Sie hatte die Wahl zwischen einem Nachtschnellzug und dem Fern-D-Zug, der, von Paris kommend, um fünf Uhr früh Zürich berührte und nach Wien weiterfuhr.

Sie legte den Hörer auf und teilte ihm mit, daß sie, obgleich kein Schlafwagenabteil zu erhalten war, den Nachtzug nehmen würde.

„Wahnsinn", sagte er. „Du machst dich ganz kaputt, Gaby."

„Ich kann nicht bis Salzburg durchfahren", erwiderte sie achselzuckend. „Bei Regina liegen noch zwei Kostüme, die ich für die Premiere brauche. Ich muß in Kitzbühel unterbrechen."

Thomas blickte auf die Uhr, schloß die Ateliertür. „Wir gehen essen. Es ist hier ein kleines Restaurant in der Nähe. Du mußt dann schlafen. Bis zur Abfahrt hast du sechs Stunden Zeit. Ich bestelle dir einen Wagen zur Bahn."

Sie ging langsam neben ihm durch den warmen Abend. Er kam auch während des Essens mit keinem Wort auf ihre Sitzung zurück. Die Schauspielerin fühlte, wie ihr Widerstand zusammenfiel. Hätte sie diese Nacht nicht bedenkenlos für Stephan gegeben!

Auf dem Heimweg berührte sie leicht seinen Arm. „Und deine Sitzung, Thomas?"

„Unmöglich", sagte er. „Du mußt dich ausruhen, du hast Auftritt."

Sie schüttelte den Kopf, seine Rücksicht erfüllte ihr Herz nach dem unruhigen Tag mit Wärme und Vertrautheit. Wenn sie ihm helfen konnte, war ihre Reise nicht ganz vergeblich.

„Nein, Thomas. Du willst das Bild zur Ausstellung geben, ich weiß es. Man sieht dir solche Dinge an. Ich nehme den Frühzug. Es bleibt mir dann Zeit genug zu schlafen."

DULMIN befreit
TRANSPIROL gesichert
PERI-HAUTÖL geschützt
KHASANA gebräunt

DULMIN
ENTHAARUNGSCREME
entfernt schnell störendes Haarwuchs
Tube DM 1,50

TRANSPIROL
normalisiert übermäßiges Transpirieren
Flasche DM 2.—

PERI-Hautöl
der ideale Schutz gegen Sonnenbrand
Flasche DM 1.—

KHASANA Orchideen Creme
SONNENBRAUN läßt Ihre Haut
nach Wunsch „sonnenfarben" werden
Tube DM 1,50

für Ihre Sommer-Körperpflege

KHASANA · DR. ALBERSHEIM · FRANKFURT A. M.

Jedem Boden durch Seifix
Thompson-Glanz
jedem Schuh durch Pilo

Sie wartete, bis er im Atelier seine Vorbereitungen getroffen hatte, kleidete sich dann aus. Thomas ging noch einmal nach oben, holte seinen Morgenrock für sie, da sie außer dem Pyjama nichts weiter eingepackt hatte.

Gabriele wollte sich gerade entkleiden, als sie vor der offenen Flügeltür einen Schatten auf der Terrasse bemerkte. Erschrocken preßte sie schützend das Kleidungsstück vor den Körper.

Mit einer Entschuldigung zog sich die Aufwärterin zurück. Sie war durch den Garten gekommen, ging draußen mit einer kleinen Kanne von Fenster zu Fenster, um die Blumenkästen zu gießen.

Grimmig schloß Thomas die Tür, warf die Läden zu. Er haßte nichts mehr als neugierige Weiber. Während er die Farben mischte, saß die Schauspielerin zögernd im Atelier. Sie hatte Thomas die Sitzung zugesagt, aber als sie vorhin erschrak, hatte sie plötzlich das Gefühl, nicht richtig zu handeln.

Langsam legte sie, als Thomas sie ungeduldig aufforderte, den Mantel ab. Wollte sie sich vor ihm lächerlich machen? Letzten Endes lag es nur an ihr, welche Situationen sie verantworten konnte. Gerade dadurch, daß sie ihm nach ihrer Bekanntschaft mit Stephan diese Sitzung gewährte, bewies sie, wie stark sie ihren neuen Beziehungen vertraute, wieviel ihr an seiner Freundschaft gelegen war. Sie konnte ihn bitten, darüber zu schweigen, doch sie wollte das stillschweigende Übereinkommen zwischen ihnen nicht durch eine falsche Bemerkung gefährden.

Sie mühte sich, den mehrfachen Ermahnungen von Thomas, ihre Haltung nicht zu ändern, nachzukommen, kämpfte gegen ihre Müdigkeit. Thomas arbeitete aufmerksam und angespannt. Sie sah sein in der Hitze des niedrigen Raumes schweißüberströmtes Gesicht, dessen Ausdruck so gar nicht dem ihr bekannten Thomas glich. Er kannte in solchen Augenblicken keine Rücksicht.

Aufatmend sah sie, wie er den Pinsel beiseite legte, einige Schritte zurücktrat. Es war für sie das Zeichen, daß sie ihre Stellung aufgeben konnte. Sie rauchte mit ihm noch eine Zigarette. Ob sie ihn morgen am Zuge bat, ihre Reise nicht zu erwähnen? Es wirkte außerhalb des Ateliers unauffälliger. Er allein wußte um ihren impulsiven Flug, sie hatte bei dem hastigen Aufbruch keinen Kollegen, nicht einmal den Hotelportier, unterrichtet.

Thomas stellte ihr für die restliche Nacht sein Zimmer zur Verfügung, schlief selbst zwischen zwei großen Sesseln im Arbeitszimmer. Im Morgengrauen weckte er sie, brachte sie in dem bestellten Taxi zur Bahn. Die Schauspielerin fühlte sich ausgeruht, ihre gestrigen Überlegungen verflogen. Kurz vor Abfahrt des Zuges entschloß sie sich endgültig, Thomas nicht mit solchen Bedenken zu belasten.

Sie kaufte sich einige Magazine für die Reise, legte sich nach dem Abschied von Thomas zufrieden in die Polster des leeren Abteils zurück. Warum sollte sie Stephan etwas verheimlichen! Ihre Beziehungen brauchten keine Umwege zueinander.

Regina Brunngraber empfing Gabriele mit einer ausführlichen Darstellung ihrer Leiden. Sie schlief nicht, litt an Appetitlosigkeit. Der Arzt hatte ihr kurzerhand alle Tabletten verboten, zu Spaziergängen, viel Ruhe und später einer Marienbader Kur geraten.

Nachdem ihre Gäste abgereist waren und auch Werner Brunngraber in letzter Zeit oft beruflich unterwegs war, regte sie gerade diese Eintönigkeit auf. Sie wollte in den nächsten Tagen, sobald sie sich etwas kräftiger fühlte, zu den Festspielen. Gabriele sollte ihr ein Zimmer in ihrem Hotel besorgen.

Die Schauspielerin versprach es. Sie fand ebenfalls, daß Regina schlecht aussah. War sie deshalb in der letzten Zeit launisch? Wie Reggys Hände zitterten, als sie den Tee einschenkte! Plötzlich tat ihr die Freundin leid. Sie merkte in diesen Tagen an sich selbst, wie leicht man aus der Bahn geworfen wurde.

Regina zündete sich eine Zigarette an. Sie rauchte als Ausgleich für die Entwöhnungskur fast ununterbrochen. Da Werner heute in Innsbruck war und sie nicht davon zurückhalten konnte, nutzte sie die Gelegenheit gründlich.

„Fährst du heute noch nach Salzburg zurück?"

Gabriele nickte. Sie war vor einer Stunde angekommen, fuhr am Nachmittag mit dem Arlbergexpreß weiter. Ob sie Regina in dem Glauben ließ, daß sie gerade aus Salzburg kam, um die Kostüme zu holen? Sie hatte eine Abneigung, ihr von Dingen zu berichten, die mit Stephan zusammenhingen.

„Ich habe morgen früh die letzte Kostümprobe vor der Premiere, Reggy."

Regina seufzte. Wieder ein langer Abend und eine Nacht, vor der sie sich fürchtete. Sie lebte in dieser Zeit in einem merkwürdigen Zustand. Am Tage fühlte sie sich müde und kraftlos, ohne jedoch schlafen zu können. Mit Einbruch der Dunkelheit erwachte sie und suchte fieberhaft Geselligkeit. Werner lud ihretwegen Gäste ein, leistete ihr, wenn alles sich verabschiedet hatte, noch weit über Mitternacht Gesellschaft. Wenn er sich über-

Beim Lesen im Bett...

... oder wenn sonntags einmal gemütlich gefrühstückt werden soll, freut sich jede Frau über das hübsche Bettjäckchen aus heller wärmender Wolle. Es ist einfach zu arbeiten.

Material: 160 g vierfache Wolle, Ndl. Nr. 2½ und 3. **Strickmuster:** Bord 2 M r., 2 M lks., mit Ndl. Nr. 2½. **Lochmuster:** Mit Ndl. Nr. 3 - 1. Ndl.: 1 M r., str., 2 M r. zus. str., 2mal umschlagen, 1 M abheben, 1 M r. str., die abgehobene M überziehen, 1 M r. str.; 2. Ndl.: 2 M lks., x 1 M r., 5 M lks., x von x bis x wiederholen. 3. Ndl.: 2 M r., x 2 M lks., 4 M r., x 4., 5., 6., 7. und 8. Ndl. deckend (r. auf r., lks. auf lks.). 9. Ndl.: Umschlag 1 M abheben, 1 M r. str., die abgehobenen M überziehen, 2 M r., 2 M r. zus. str., umschlagen. 10. Ndl.: 1 M r., 5 M lks. 11. Ndl.: 1 M lks., x 4 M r., 2 M lks. 12., 13., 14., 15. und 16. Ndl. deckend.

Von der 1. Ndl. an wiederholen. Beginn vorn am Ärmel mit 99 M, 20 cm hoch str., dann in jeder 2. Ndl. beidseitig 1 M aufnehmen, so zweimal (122 M). Nun beidseitig je 38 M dazu anschlagen und noch 16 cm hoch str., über alle M stricken. Die Arbeit in der Mitte teilen und den einen Teil 6 cm hoch str., das Muster noch fertig str. und die M stehen lassen, den anderen Teil 6 cm str. und wenn das Muster fertig ist, abketten. Dies ist die eine Hälfte des Bettjäckchens, die andere Hälfte gegengleich arbeiten und beide Teile im Maschenstich zusammennähen. (Naht am Rücken). Für das Bord mit Ndl. Nr. 2½ am Rückenteil 100 M herausstricken und 14 cm hoch 2 M r., 2 M lks. str. An den beiden Vorderteilen je 30 M herausstricken und ein gleich hohes Bord str. wie am Rückenteil.

Ausarbeiten: Die Ärmel und Seiten mit Hinterstichen zusammennähen. Dem vorderen Rand nach und hinten dem Halsrand nach (Bord unten ausgenommen) 1 feste Maschentour anhäkeln. 2. Tour: 1 Stäbchen, 1 Luftmasche, unten 1 M auslassen. 3. Tour: Um die Stäbchen der vorhergehenden Tour in hin- und hergehenden Reihen je 4 Stäbchen häkeln (zuerst von der 1. festen Maschentour aus gegen rechts 4 Stäbchen um das Stäbchen), dann die Arbeit, ohne sie zu wenden, drehen und von außen gegen innen um das folgende Stäbchen 4 Stäbchen häkeln. Dasselbe um die Ärmelränder. Dem 2 M r., 2 M lks.-Bord noch 6 feste Maschentouren anhäkeln und an der Knopflochseite in der 3. Tour 4 Knopflöcher einhäkeln (3 M liegen lassen und 3 Luftmaschen häkeln mit 6 festen M Zwischenraum).

Aufn.: Hamann-Meyerpress

müder niederlegte und sie in ihrem Schlafzimmer die Lampe ausschaltete, wurde sie in der Dunkelheit sofort hellwach. Sie versuchte, diesen Zustand durch Lesen zu überbrücken. Erlosch jedoch das Licht, wich sofort jede Abspannung, die der Lektüre folgte. Mit unter dem Kopf verschränkten Armen starrte sie in die Nacht. Unmöglich, die hetzenden Gedanken zu bezähmen oder zu überlisten! Verzweifelt suchte sie in Schubfächern und Handtaschen nach Tabletten, doch Werner hatte auf den strikten Befehl des Arztes gut vorgesorgt. Sie haßte ihn manchmal wegen seiner gleichmäßigen, doch nachdrücklichen Geduld, mit der er sich um sie sorgte. Sie fürchtete diese geheime Überwachung.

Die Schauspielerin verließ nach dem Tee die Freundin. Sie war noch immer im Reisekostüm, wollte sich nach der langen Fahrt umziehen. Regina hatte mehrere Kleider von ihr im Schrank.

Regina hörte, wie Gaby oben in das Badezimmer ging. Sie sah vor dem Teetisch, neben dem Sessel, Gabrieles Reisetasche, griff nach den flüchtig hineingelegten, bunten Zeitschriften. Gelangweilt blickte sie sie durch.

Es waren mehrere Züricher Magazine von der Art, wie man sie hier an den Bahnhofkiosken nicht erhielt, sondern nur in der Schweiz verkaufte. Hastig drehte sie die Blätter. Es handelte sich zum Teil, wie sie an dem Datum sah, um heutige Ausgaben.

Sie starrte auf das Papier, die farbigen Zeichnungen verschwammen. Warum log Gabriele? Da sie angeblich aus Salzburg kam, konnte nicht einmal ein Züricher Reisender die Hefte im Abteil vergessen haben. Sie wußte sofort, daß Gaby aus Zürich kam. Hatte Stephans Sekretär ihr nicht am Apparat gesagt, daß sich auch Telecky dort aufhielt. Regina sah die Handtasche Gabrieles auf dem Sessel. Sie handelte bedenkenlos und ohne Überlegung, sie wollte Gewißheit haben. Hastig öffnete sie, erblickte gleich die ausgeschriebene Karte. Sie lautete von Zürich nach Salzburg.

Erregt warf sie die Tasche zurück. War sie nicht einmal mehr die Wahrheit wert? Brachte selbst die Trennung die beiden nicht auseinander, blieb ihr nicht einmal diese Hoffnung! Da wartete sie, zergrübelte die Nächte, die Jahre verrannen...

Aber auch Gabrieles Glück war noch nicht begründet, so fest sie sich auch darauf verlassen mochte. Einmal schob sich der Ozean zwischen sie und Stephan. Seine Reise nach Washington würde nicht mehr lange auf sich warten lassen. Sie wußte es von Werner.

Sie legte die Magazine zurück. Gaby sollte keinen Verdacht schöpfen. Sie hatte plötzlich das Gefühl, daß alle Heimlichkeiten seit Stephans Auftauchen sich in ihr zu sammeln begannen, dort warteten und zu einer geheimnisvollen Waffe wurden. Alles würde sich lösen, es brauchte seine Zeit.

Wie ihre Augenwinkel brannten! Nicht weinen, sich keine Blöße geben... Sie zog das Taschentuch heraus, tupfte hastig. Die Schauspielerin sah, als sie zurückkehrte, in ein gelassenes und gleichmütiges Gesicht.

„Hat Werner dir in Salzburg den Anruf von Stephans Sekretär ausgerichtet?"

Gabriele zögerte. Sollte sie Reggy von ihrer Züricher Reise erzählen? Sie wußte doch, wie die Freundin auf alle Angelegenheiten reagierte, die Stephan betrafen. Warum sprachen sie sich beide nicht einmal aus! Aber dann mußte Regina mit Budapest beginnen. Sie scheute sich, eine solche Aussprache einzuleiten. Die Folgen konnten für Regina als auch für sie gefährlich sein. Reggy war verheiratet. Obgleich Jahre der Trennung zwischen ihr und Stephan lagen, mußte sie machtlos erdulden, daß er sie vergessen hatte.

Die Schauspielerin fühlte die Beklemmung, die sich von Regina auf sie übertrug, sobald sie an das Schicksal dachte, das Stephan der Freundin bereitet hatte. War diese Angst nicht letzten Endes der Grund, warum sie Regina in diesen Tagen mied? Reggy war nicht leichtfertig, sie kannte auch aus vertrauten Stunden kein Abenteuer von ihr. Wie furchtbar mußte es für sie sein, wenn ein Mann wie Stephan sie eroberte und dann aufgab. Die Vorstellung dieses Leides, die sie auf das tiefste ängstigte und von Regina fernhielt, band sie auch gleichzeitig geheimnisvoll an sie. Reggy brauchte nur zu sprechen, sich ihr gegenüber einmal nachzugeben, und sie erfuhr, wie es war, wenn Stephan eine Frau verließ.

Regina griff zur Zigarette. Die flackernde, kleine Flamme des Zündholzes löste das Schweigen zwischen ihnen. Die Schauspielerin entschloß sich plötzlich zu einem halben Geständnis. Sie wollte Regina eine Aussprache leichter machen.

„Stephan kommt in den nächsten Tagen nach Salzburg, Reggy. Er sagte es mir bei seiner Abreise zu."

Regina blickte auf. Fürchtete Gaby, wenn sie sich auf dieses Wiedersehen berief, den endgültigen Abschied oder stützte sie darauf ihre Gewißheit, ihn ganz zu gewinnen? Bisher hatte die Freundin noch nie so offen über ihre Beziehung zu Telecky gesprochen.

„Nimm ihn nicht so ernst, Gaby", sagte sie.

„Ich weiß, es tut weh. Aber es ist besser, du weißt, wie es ist. Ich war ihm schließlich in Budapest nah genug."

War es der entscheidende Augenblick, um Regina zum Sprechen zu bringen? Die Schauspielerin beugte sich etwas vor, sie befand sich jetzt dicht neben der Freundin.

„Sehr nah, Reggy?" fragte sie mit leiser Stimme.

Reginas Finger krampften sich um die Zigarette. Sie begriff in diesem Augenblick, was Gabriele von ihr dachte. Die Freundin glaubte, daß sie Stephans Geliebte war! Der wilde, wirbelnde Rausch dieses Gedankens betäubte sie. Zum ersten Male wurde hier in einem anderen Menschen Gestalt, was sie solange erträumte. Bekam es nicht dadurch, daß Gabriele es aussprach, bereits den Schein der Wirklichkeit, den Glanz der Hoffnung in aller Trostlosigkeit! Sie wollte diese Verbindung nicht wieder verlieren, wollte jene zauberhafte Brücke betreten, die über Gabriele zu Stephan führte. Solange sie neben ihr stand, mußte er auch sie sehen. An jenem Tag, an dem er Gaby verlor, war sie noch immer für ihn bereit... Zwischen ihr und Gaby durfte nie Feindschaft herrschen, sie hatte bisher falsch gehandelt. Sie erkannte das Band, das sie eng miteinander verbinden würde.

Sie blickte in Gabrieles Augen, die sie weit und angstvoll anschauten. Der Atemzug, in dem sie Gabys Furcht erfaßte, wurde zur Bestätigung ihrer Macht.

„Sehr nah", antwortete sie ruhig. „Wir wollen nie darüber sprechen."

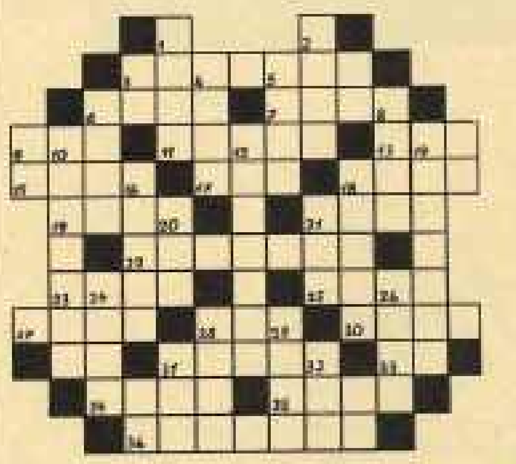
Sie erhob sich plötzlich, sie mußte allein sein, um sich nicht zu verraten. Hineindenken in das verlockende, gefährliche Spiel, die Nächte ließen soviel Zeit...

Die Schauspielerin saß still im Sessel, hörte Schritte über sich und dann Ruhe. Sollte sie zu Regina hinaufgehen, sie in die Arme nehmen? Sie wagte es nicht. Wer wußte besser als sie um jene Schmerzen, die aus der Verlassenheit kamen und in denen kein Trost verfing!

(Fortsetzung folgt)

– das wundervoll abgerundete Aroma, das die neue Nivea-Zahnpasta bei Anspruchsvollen so beliebt macht. Es erfrischt nachhaltig, weil der mikrofeine Putzkörper und der sahnige, feinblasige Schaum Ihre Zähne bis in die feinsten Rillen gründlich reinigen.

Kreuzwort-Rätsel



Es bedeuten:

Waagerecht: 3. portugiesische Insel vor Westafrika, 6. Abrahams Weib, 7. altrömischer Wald- und Feldgott, 9. Hafenstadt in Südfinnland, 11. männlicher Vorname in baltischen Ländern, 13. metallhaltiges Mineral, 15. eine Kalziumverbindung, 17. englische Insel in der Irischen See, 18. dänische Ostseeinsel, 19. weiblicher Vorname (Abkürzung), 21. vielgenannte Stadt am Rhein, 22. Bezeichnung für Landenge, 23. soviel wie Verpflegung, 25. der Astrologe Wallensteins, 27. schöne, als Strauch wachsende Blume, 28. Möwenvogel nordischer Küsten, 30. Stadt in Ostfriesland, 31. Europas größter Raubvogel, 33. ausgestorbenes Wildrind, 34. Nachtvogel, 35. soviel wie geschäftlicher Zusammenbruch, 36. japanische Inselgruppe vor der Ostküste Asiens.

Senkrecht: 1. das Gewicht der Verpackung einer Ware, 2. die Maßeinheit für die Temperatur, 4. Teil des Verdauungsweges, 5. Berggipfel im Allgäu, 6. Musikstück für ein Instrument oder eine Stimme, 8. Edelgas, 10. die Hauptstadt Siams, 12. in der nordischen Göttersage: der Aufenthaltsort der gefallenen Krieger, 14. der Reichtum des Lappen, 16. unsichere, schwierige Übergangszeit, 18. linker Nebenfluß des Rheins, 20. Teil des Baumes, 21. landläufige Bezeichnung für ein wichtiges Verkehrsmittel, 24. linker Nebenfluß der Unterelbe, 26. ein Zahlwort, 28. Blutgefäß, 29. tüchtiger, forscher Geselle, 31. abgekürzte Bezeichnung für ein Leichtmetall, 32. im Französischen: die Straße.

Silbenrätsel

al — alen — au — au — ber — bob — ca — den — droh — e — ei — ein — em — eu — fall — gias — helm — holm — hil — ke — i — il — ke — katt — kom — kro — kus — kus — lel — ler — me — men — mi — na — nach — nach — neck — ne — ner — ni — noch — pri — puls — rac — rat — re — schu — schrift — ser — sied — stall — tern — ti — ti — wal — wan — wi — ze.

Aus obigen Silben sind 22 Wörter mit nachstehender Bedeutung zu bilden:

1. Der Niagara ist ein .... 2. Herkules reinigte den .... 3. Böse Buben ihn von jeher trieben. 4. ... recht einsam leben. 5. So nennt sich hier ein kleiner Fluß. 6. Dem Ehepaar er kommen muß. 7. Ist eine Stadt durch Wurst bekannt. 8. Hier lebt der Greis im Ruhestand. 9. Er klebt an jeder Flasche Wein. 10. Die Blume führt den Frühling ein. 11. Die Insel soll im Süden liegen. 12. Ein Römerdichter wird so geschrieben. 13. Ein Wächter in des Sultans Harem. 14. Viel Geld soll dieser Inder haben. 15. Ein wehrhaftes Weib ist auch dabei. 16. Trotz nennt man's tägliche .... 17. Der Trank ist scharf wie Paprika. 18. Diese Biene ist nicht zum Arbeiten da. 19. So ich den Mädchennamen rief. 20. Mit N. S. steht sie unterm Brief. 21. Die Blüten mit Erbsen Ähnlichkeit haben. 22. Und so heißen die Zierbuchstaben.

Die ersten und letzten Buchstaben der Lösungen, beide von oben nach unten gelesen, ergeben einen Spruch.

Auge in Auge

Jedesmal wenn der Augenarzt, als wir Kinder waren, uns seinen geheimnisvollen Spiegel vorhielt, waren wir einen Moment lang atemlos vor Angst: wir hatten das Gefühl, er erblicke da nicht nur die Krankheiten unseres Auges, sondern schaue durch und durch auch bis auf den Grund unserer hierauf doch nicht immer gerade vorbereiteten Seele. Das war die ganz natürliche Scham, die jeder Mensch empfindet, wenn man ihn lange bewußt und direkt ins Auge schaut. Im Alltag blicken wir, auch wenn wir uns voll anzusehen glauben, meist wohltätiger Weise aneinander vorbei. Anders ließe es sich kaum ertragen. Einen Menschen aber, in dessen Blick ständig die nackte Indiskretion steht, nennt man im Süden „malocchio" — den mit dem bösen Blick. Und ich kannte einen jungen Gelehrten in Rom, der sich, wenn er unterwegs einem solchen Malocchio begegnete, bis auf die andere Straßenseite aus — nicht aus abergläubischer Angst, sondern weil er die Nähe dieser Leute einfach als physisches Unbehagen empfand.

Angst vor einem fremden Blick habe ich später im Leben nur noch zweimal gehabt. Einmal war es vor dem eines Kindes draußen am Rande von Paris, im Gewühl eines Jahrmarktes. In den Augen dieses mageren, abgerissenen Knaben, der Glasperlenketten feilbot, stand eine abgefeimte Gemeinheit, eine ganz unverhüllte Gier nach Vorteil und Genuß, die zu seinem Alter in so schreiendem Widerspruch stand, daß es einen schaudern mußte. Einen ähnlich teuflischen Glanz, mit animalischer Grausamkeit vereint, sah ich dann wieder, aber nicht an einem Menschen, sondern an einem ungeheuren Tintenfisch, der, hinter einer Glasscheibe des Neapeler Aquariums lauernd, sein Auge scheinbar unablässig auf das meine gerichtet hielt. Ich stand fröstelnd vor Entsetzen und konnte und konnte doch nicht weitergehen. Für ein paar Augenblicke — im wörtlichen Sinne — war ich der Magie der Bestie verfallen und ahnte nun, wie einer Maus zumute sein mag, die den Blick der Schlange fühlt.

Sein Auge unverhüllt preisgeben, das Auge des anderen suchen darf man ungestraft nur, wenn Liebe im Spiele ist — Liebe in einer ihrer tausend Schattierungen, von der Sympathie bis zur Leidenschaft, von der kindlichen Verehrung bis zum ruhigen Wohlwollen des Alters. Dem Liebenden erschließt sich im Auge des Geliebten mehr als ein Mensch, es erschließt und spiegelt sich die Welt, die in ihm selbst und im andern ruht. Jeder Schatten über der Iris ist dann wie eine Wolke über der Landschaft des Lebens, jede Müdigkeit wie ein Anhauch des Herbstes und Vorbote des Abschieds. Und wir mögen vergessen, wie ein Mensch, dem wir einst nahestanden, aussah — das Gefühl, wenn er uns anblickte, bleibt immer in uns: das sichere Vertrauen, das aus den Augen eines Kindes in uns überstrahlte, der sonnig dunkle Glanz eines Blickes, der über den Gesprächen unserer Jugend um die letzten Dinge des Daseins stand, das Aufleuchten einer seligen Gewißheit in dem Gefährten eines Sommers, der Abschiedsschmerz im Blick eines Lehrers, den man für immer verließ, oder der verlorene, müde Schatten, der um die Augen eines Todgeweihten lag.

Etwas, das wir am lebenden Antlitz nicht immer wahrnehmen, verrät uns sehr deutlich das Bild: daß die meisten Menschen nicht nur zwei, sondern auch zweierlei Augen haben. Ja, oft sind die beiden Augen so verschieden voneinander im Ausdruck, daß sie, betrachtet man sie eingehend gutmeint, kaum dem gleichen Wesen zuzugehören scheinen. Es ist, als hätten die zwei Seelen, die — ach — in fast jedes Menschen Brust wohnen, sich je eines Auges als ihres Organs bemächtigt. Nirgends ist mir das mehr aufgefallen als bei der Dichterin Ricarda Huch, als sie auf der Höhe ihres Lebens stand. In ihrem großen, markwürdigen Antlitz schaute das eine Auge aus nur halb geöffneten Lidern ruhig prüfend, männlich objektiv. Die hochgewölbte Braue sprach von Stolz, von Ironie und leiser Weltverachtung. Im nahezu geschlossenen Blick des andern Auges aber war alles ausgedrückt, was drüben verschwiegen wurde: Wissen und Schmerz und schwer zur Ruhe gekommene Leidenschaft. Der Augenbogen, noch höher gewölbt als dort, schien hier nichts als die weit geöffnete Pforte zu einer Welt des Leids, unter Wunden errungenen Glücks und des Verstehens für die, denen Ähnliches zuteil wurde.

Wenn wir alle im Auge des anderen richtig — und unauffällig — zu lesen wüßten, gäbe es theoretisch kein Mißverständnis mehr auf der Welt. Aber vielleicht sähen wir dann manchmal etwas, das über unsere Natur hinausginge und uns verstören würde. Denn die Augen sind es, in denen sich auch das allmähliche Wegwandern aus diesem Leben ankündigt: der Blick rückt langsam in immer größere Distanz vom Gegenwärtigen — bis er uns nicht mehr erreicht.

Links: **Der Blick des Mädchens.** Klar wie das Meer am Morgen hinter den bewegten Silhouetten der Dünengräser steht das Auge hinter dem Schleier des Haars. Der kühle Ernst der Frühe ruht in diesem Blick, aber auch die Bereitschaft zu einem Lächeln, das der Mund schon stärker verrät

Aufnahmen: Urs Lang-Kurz (2)

Unten: **Kokettes Versteckspiel.** Zwei kleine, zärtliche Hände bauen ein Gitter vor das Gesicht. Nur ein Auge, listig schmachtend, und die sehr bewußt geschürzten Lippen sind zu sehen. Man verlängt die Hälfte seines Wesens mit der Hälfte seines Gesichts — was mag uns wohl dadurch entgehen?

Das gefällt der jungen Dame

Oben: **Wie zu Großmutters Zeiten** trägt man wieder die Pelzstola. Dieses kostbare Stück aus Nerz zeigt eine amüsante Abwandlung: es hat einen kleinen Kragen, der hochgeschlagen werden kann, und wenn man es vorn zusammenhakt, wirkt es überhaupt wie ein großer Kragen

Unten: **Eine Mönchskutte** ist das Urbild dieses schönen, dreiviertellangen Mantels aus Berberkatze. An kühlen Sommertagen kann die junge Dame sich ganz in seine Wärme verkriechen, denn der große Kragen läßt sich wie eine Kapuze hochschlagen, die weiten Ärmel ersetzen den Muff

Rechts: **Blaufuchs** — einmal anders. Man trägt ihn nicht mehr mit Kopf und Schwanz, sondern fast schneidermäßig zu einem kleinen Bolero verarbeitet, das in seiner jugendlichen Anmut einen reizvollen Kontrast zu dem kostbaren Material bildet

MEINE JUNGE FREUNDIN...

Neulich hast du mir einmal gesagt — und es klang so bezaubernd kindlich weise aus deinem Mund — „Muß man denn alles besitzen wollen? Genügt es nicht, sich am Schönen zu freuen?"
Das ist mir altem Dichtersmann aus der Seele gesprochen. Oh, Kind, und jetzt sehe ich dich schon wieder vor mir, wie du lachend spottest, Männer über vierzig kokettieren alle mit ihrem Alter. Was hilft schon das Kokettieren?
Aber weil du so weise bist, dich des Schönen nur freuen zu wollen, darf ich es wohl wagen, dich einzuladen. Ein mir befreundeter Pelzhändler hat neue Sommermodelle hereinbekommen, die ich dir bei ihm zeigen möchte. Ja, am liebsten würde ich es sehen, wenn du dich einmal in diese weichen Wunder hüllen würdest,

Rechts: **Wie eine Blüte** hebt sich das zarte Gesicht dieser jungen Dame aus der schmeichelnden Umrahmung der dunklen Nerzfelle. Die kurze Jacke mit der sparsamen Verarbeitung der Ärmel läßt die Schönheit des Pelzes ganz besonders wirksam werden

nur so aus Freude am Schmeicheln des Pelzes, an seiner sanften Wärme und dem eigenen Duft, der ihn umweht.
Weißt du, ich möchte einmal sehen, wie sich dein kleines, weißes Gesicht ausmacht in der Umrahmung einer samtdunklen Nerzjacke oder über der silbernen Wölke eines Blaufuchses. Ich möchte mich mit dir ganz einfach weiden des Schönen freuen.
Um meine Einladung dringlich zu machen, will ich dir schon ein wenig von dem erzählen, was du sehen sollst: eine ganz neue Linie der Pelzmode. Es war ja auch ein bißchen langweilig geworden: immer nur Füchse mit Kopf und Schwanz, und Glasaugen, immer nur Sportmäntel oder solche mit leichter Glocke — fast das gleiche Modell jahraus jahrein. Das ist nun anders geworden. Die großen Pelzhäuser sind zu Schneiderateliers geworden, möchte man sagen. Sie bilden die modische Linie in kostbaren Pelzen nach, und das schmiegsame, köstlich gemusterte Material fügt sich unter kundigen Händen allen Einfällen.
Das sollst du also sehen, meine kleine, weise Freundin. Und, bitte, sieh' es so, wie ich dich sehe — mit unendlichem Wohlgefallen. Denn sonst würdest du mich ja zwingen, ein reicher, berühmter Mann zu werden. Und ich finde das Leben so viel schöner ...

Modelle: **Edelpelze Berger**, Hbg. - Fotos: Hans Flöter

Links: **Hannelores Gesicht:** *kühl und blank wie bei einem richtigen Glamourgirl, schelmisch und ernst zugleich, abstoßend und doch aggressiv*

Rechts: **Täglich von neun bis vier im Büro.** *Hannelore ist Sekretärin bei einer Filmgesellschaft in Hamburg und steht auch da ihrem Mann*

Aufnahmen: Hans Pfäter (2), Otto Hetzelmann (1), Real-Film (1), Ernst Knoth (1), photo nico (1)

Rechts: **Angabe ohne „Angabe".** *1948 wurde Hannelore Müller Deutsche Juniorenmeisterin im Tennis.*

BEGABT UND UNROMANTISCH

Hannelore Müller

Wenn man zum Theater will, hat man eine ganz bestimmte Vorstellung von der Rolle, die man dort spielen möchte. Man lebt zwischen Schulbüchern oder Briefordnern als Ophelia und Gretchen dahin, man verbringt halbe Nächte mit klassischer Lektüre und Studium, man spart am Essen, um den dramatischen Unterricht bezahlen zu können, man rast nach dem Dienst auf den Olymp, um die Körner oder die Krabbe zu sehn. Kurz, man ist besessen — wunderbar, verzehrend besessen. Der Film aber hat kein Repertoire, keine Tradition, keine Regel. Jede Rolle taucht aus dem Nichts auf und stirbt mit der Laufzeit des Films, das Ensemble zerstiebt nach der letzten Aufnahme in alle Winde, immer wieder wird ein neues Gesicht gebraucht, weil jeder Film ein anderes unwiederholbares Stück Leben spiegelt. Dieser Charakter des Zufälligen, dieses scheinbar launische Auf und Ab in der Welt des Jupiterlichtes läßt immer wieder in den Herzen hübscher junger Mädchen, die gern photographiert werden, den Wunsch keimen: Ich muß zum Film — stellt mich nur vor die Kamera, das Spielen kommt dann sicher ganz von selbst! Richtig daran ist, daß beim Film wirklich die Eignung für die Kamera an erster Stelle steht, aber das führt leider auch zu vielen oberflächlichen Neuentdeckungen, die nachher wieder in namenloser Dunkelheit verschwinden, weil eben nur ein Gesicht da war und keine Persönlichkeit dahinter stand.

Diesem Risiko der Unsicherheit ging die jetzt gerade zwanzigjährige resolute junge Hamburgerin Hannelore Müller dadurch aus dem Wege, daß sie sich von Anfang an nicht auf die vage Perspektive einer künftigen Filmkarriere beschränkte, sondern handfest das Leben von sehr verschiedenen Seiten anpackte. Sie ist eine tüchtige Sekretärin, hat eine Prüfung als Lehrerin für Tanzgymnastik und eine für Säuglingspflege bestanden und brachte es im Tennissport so weit, daß sie 1948 Deutsche Juniorenmeisterin wurde. Mit diesen soliden Rückhalten konnte sie es, ohne Schaden an ihrer gesunden Selbstkritik zu nehmen, vertragen, zwei Sommer hintereinander Schönheitskönigin von Westerland und einmal dritte Siegerin in einem Filmwettbewerb zu werden. Sie hat ihren sehr klaren, kühlen Kopf behalten, wägt fast nüchtern die Chancen, die das Leben ihr in so reichem Maße bietet, gegeneinander ab und entscheidet sich bindend einstweilen für keine von ihnen ganz. An romantischer Sehnsucht nach der Kunst wird sie also auf keinen Fall eingehn. Immerhin — der Film spielt bereits mit ihr, so wie sie mit ihm. Ihr herbes, großflächiges Gesicht mit dem willensbetonten Kinn, den wachen, hellen Augen und dem schönen blonden Haar darüber, war zuerst in „Export in Blond" und dann in Liebeneiners „Das Leben Überfluß" zu sehen. Inzwischen aber spielte sie auch eine kleine, für sie sehr charakteristische Rolle in der Wirklichkeit des Daseins: als sie mit Géza von Cziffra, Paul Kemp und Vera Molnar auf dem Wege zu Außenaufnahmen für den Film „Der Mann, der sich selber suchte" in jenem Unglücksauto bei Lübeck so schwer havarierte, war sie die einzige von allen Insassen, die, Sekunden zuvor die Katastrophe voraussehend, blitzschnell beide Arme um den Kopf legte und so allen lebens- und schönheitsgefährlichen Verletzungen entging. In dem Film, der unter so verhängnisvollen Umständen fertiggestellt werden mußte, spielt Hannelore Müller den Beruf ihres eigenen Alltags: eine Sekretärin, der im Ablauf der Handlung eine entscheidende, wenn auch nicht sehr unrealistische Rolle zufällt.

Und so wird sich allmählich Mosaikstein auf Mosaikstein zusammenfügen zu einem Bild, das erweisen muß, ob diese Nachwuchsschauspielerin nur ein photogenes Gesicht hat oder eine wirkliche Filmdarstellerin ist.

Rechts und rechte Seite unten: **Eine Balletttänzerin an Bord!** *Hannelore Müller, die 1948 die Prüfung als Tanzgymnastiklehrerin bestand, beherrscht auch die Spitzentechnik des klassischen Balletts*

„Miß Westerland." – *1946 und 1947 wurde Hannelore Schönhutsönigin von Westerland, das erstemal mit sechzehn und durch Zufall, das zweitemal mit siebzehn und Absicht*

„Kolleginnen." *Als Jean Simmons Deutschland besuchte, führte Hannelore ein sehr bewegtes Kleid vor, das bei dem berühmten Gast sichtlich Interesse weckte*

Pepsodent...

die einzige Zahnpasta mit Irium*, enthüllt den schimmernden Glanz Ihrer Zähne. Denn Pepsodent entfernt auch den grauen Raucherbelag, der sich immer wieder neu bildet.

ZAHNÄRZTE UND DENTISTEN BESTÄTIGEN ES AUCH!

Dr. H. Hagelstein aus H. schreibt:

„Nachdem ich Ihr Pepsodent selbst ein Vierteljahr benutzt habe, kann ich Ihnen den wirklich guten Reinigungseffekt Ihrer Zahnpasta durchaus bestätigen."

Originalbrief befindet sich in unserem Archiv

2 x täglich Pepsodent — 2 x jährlich zum Zahnarzt

* Irium ist unsere Schutzmarke für ein spezielles Mittel, das die Zähne blendend weiß macht und eine erstaunliche Reinigungskraft besitzt.

Pepsodent NORMALTUBE 60 PFG · GROSSE TUBE DM 1.–

DIE ZAHNPASTA VON WELTRUF

PE 1321

Wichtig für Lesezirkel-Leser!

In Heft 19/II machten wir auf den „Film-und-Frau-Wettbewerb des sicheren Geschmacks" aufmerksam. Letzter Einsendetermin ist Mittwoch, der 9. August 1950 (Poststempeldatum)

Wenn Sie sich als Lesezirkel-Leser an diesem **Wettbewerb** *mit den vielen schönen Preisen beteiligen wollen, so fordern Sie den Sonderprospekt „Wettbewerb des sicheren Geschmacks" (kostenlos!) bitte sofort bei Ihrem Lesezirkel an*

Oben: **Drei Tambour-Majore** *der farbenreichsten Höchland-Regimenter. Von links nach rechts: Die Seaforth Highlanders, die Gordons und die Camerons*

Der SCHOTTE im Rock

Oben: **Lustig schwingt das Röckchen,** *wenn der Hammer mit der Drehung aus der Hüfte geschleudert wird*

Links: **Hammerwerfen!** *Während normalerweise der Hammer 7 ½ kg wiegt, werden bei den Hochlandspielen Hämmer von 12 ½ kg Gewicht benutzt. Für Hochamtvorführungen werden 25 kg schwere Hämmer verwendet*

EINE KARIERTE ANGELEGENHEIT

Daß Frauen mitunter lange Hosen tragen, ist verständlich. Man kann es sehr einleuchtend begründen. Wenn aber Männer zum Rock greifen, so dürften dafür kaum praktische Gründe sprechen. Und doch halten die Schotten seit Jahrhunderten an ihrem Nationalkostüm, der Hochländer-Tracht, fest. An jenem kurzen karierten Rock („Kilt") mit dem bunten Muster, das die letzte Frauenmode so sehr belebt hat. Der Grund ist für unsere moderne Welt so inkonsequent, daß man ihm nichts mehr entgegensetzen kann: Es ist Tradition! Jede der alten schottischen Familien besitzt ihr eigenes Farb- und Streifenmuster (TARTAN), das noch aus den Zeiten stammt, als man sich die Stoffe am heimatlichen Herd mit der Hand webte. Die hauptsächlichen schottischen Clans und deren TARTANS sind:

Campbell of Argyll: Grundfarbe Hellgrün, mit dunkelgrünem Gewirk und engen weißen Kreuzlinien;
Cameron: Ziegelrot mit gleichfarbig eingewebtem großem Kreuzmuster mit weißem Rand abgesetzt und zwei feinen grünen Kreuzlinien;
Gordon: Dunkles Blaugrün mit breitem hellgrünem Kreuzmuster und dunkelgrünen Querlinien;
Stewart: Scharlachrot mit gleichfarbig eingewebtem großem Kreuzmuster und feinen schwarzen Linien;
Mackenzie: Blaugrün mit dunklem Rand und zu weißer Linie;

ferner all die anderen Mac wie Macdonald of Glengarry, Macgregor, Mackintosh, Macleod, Macpherson usw.

Zu dem Kuriosum, daß die Hochländer Röcke tragen, gesellt sich aber noch ein zweites, weit größeres, das dem Licht der Öffentlichkeit bisher verborgen blieb. Die Frage heißt: Was tragen denn die Schotten nun unter ihrem Rock? Sie suchte kürzlich auf, als sich ein Soldat, der aus London stammt und zu einem schottischen Regiment nach Triest versetzt wurde, beim britischen Kriegsministerium beschwerte. Nicht genug, daß der Arme plötzlich seine Hosen abgeben und ein Röckchen anlegen mußte, nein, er bekam von der Kleiderkammer nicht ein einziges Stück Unterwäsche zu seiner neuen Uniform geliefert. Als er behutsam danach fragte, erhielt er die lakonische Antwort: „Es ist Tradition, daß kein guter schottischer Soldat irgend etwas unter seinem Rock trägt, es sei denn bei Hochlandtänzen. Dann allerdings kann ihm befohlen werden, es zu tun. Ausnahmen können nicht gemacht werden!"

Nun pfeift aber in Triest oft ein eisiger Wind, die Bora, die buchstäblich alles wegbläst. Darum endete der kummerschwere Brief an das Kriegsministerium mit der

Rechts: **Auch der König . . .** *Der Landrat der schottischen Grafschaft Aberdeenshire, der Marquis von Aberdeen, empfängt Seine Majestät den König und Ihre Majestät die Königin beim Besuch der alljährlich stattfindenden „Hochlandspiele", die traditionsgemäß mit Hochlandtänzen, Ringen, Hammer- und Baumstammwerfen sowie Schauvorführungen der Hochlandtruppen mit ihren Dudelsack-Korps abgehalten werden. Genau seit 101 Jahren ist der englische König der Schutzpatron der Hochländer. Neben den Edinburgher Festspielen sind die Hochlandspiele das Ereignis der Schotten. — Die Mitglieder des Königshauses verbringen ihre Ferien meist im Schloß Balmoral in Schottland. Die Königin ist eine gebürtige schottische Gräfin*

Feststellung: „Wenn die Bora weht, ist er nicht nur die Mütze, die ich festzuhalten habe . . ."

Tatsächlich besagt das Britische Heeres-Verordnungsblatt Nr. 759 vom 10. 9. 1949: Jeder Soldat eines schottischen Regiments erhält die folgenden Bekleidungsstücke mit seinem Rock: 1) Ledertasche, 2) Ledergürtel mit Abzeichen des Regiments, 3) 1 Satz schwarze Knöpfe, 4) 1 Paar Hochländer-Gamaschen, 5) 1 Paar Strumpfbänder, 6) 2 Paar farbige Hochlandstrümpfe, 7) 2 Paar Hochlandschuhe. Diese Liste ist bemerkenswert. Nicht wegen der Dinge, die genannt, sondern wegen derjenigen, die nicht aufgeführt werden. — Es ist anzunehmen, daß dieser Befehl manchmal von Soldaten übertreten wird, deren Sinn für Sittsamkeit stärker ist, als der Respekt vor der Tradition, und die dann ihre Ausrüstung aus eigenen Mitteln vervollständigen. Jedoch — ein guter Schotte hat keine Furcht . . .

Auf unsere Anfrage antwortete die britische Armee-Zeitung „Soldier-Magazine": „Wir sind unterrichtet, daß die Hochländer bestimmt keine Unterwäsche empfangen!" Die letzten Zweifel werden aber durch einen Brief zerstreut, den Mr. E. G. Hodkinson aus Bolton schreibt: „Während meiner Soldatenzeit diente ich beim Dudelsack-Korps der ‚Black Watch' (berühmtes schottisches Regiment). Ich kann Ihnen mit Sicherheit bestätigen, daß es uns allerstrengstens verboten war (most strictly forbidden), Unterwäsche irgendeiner Art unter dem Rock zu tragen. Eine Ausnahme wurde nur gemacht, wenn wir Hochlandtänze vorführten und Angehörige des anderen Geschlechts zugegen waren. Dann waren Höschen befohlen, welche Farbe und Muster des Rockes hatten. Weil aber keiner von uns solche Unterwäsche besaß, mußten wir uns mit dunklen Badehosen helfen, was sehr beengend war. Der Befehl lautete: Normalerweise Unterwäsche verboten, bei Hochlandtänzen sind Unterhosen zu tragen. — Es wird erzählt, daß es Angehörigen von berockten Regimentern verboten sei, sich auf der Straße nach einem Gegenstand zu bücken, der heruntergefallen ist oder etwa in das Oberdeck einer Straßenbahn oder eines Omnibusses hinaufzusteigen. Ich weiß nicht, ob das stimmt, aber ich habe keine Illusionen darüber, was mir passiert wäre, wenn mich ein Voegesetzter mit irgend einem Kleidungsstück unter meinem Rock erwischt hätte!"

Eine nette Episode trug sich kurz nach dem Kriege in einem kleinen italienischen Städtchen zu. Um die Zuschauer einer Boxveranstaltung zwischen den Kämpfen zu unterhalten, stellten die „London Scottish" einen Dudelsackpfeifer zur Verfügung. Er hatte einen Riesenerfolg. Als er sein Bein hob, um durch die Seile in den Ring zu klettern, ertönte schallendes Gelächter der Männer und das Kreischen ihrer italienischen Freundinnen. Der Dudelsackpfeifer ließ sich gar nicht erschüttern. Als er sein Gedudel beendet hatte und wieder zu den Seilen ging, lag eine erwartungsvolle Stille über den Zuschauern. Aber er ließ sich auf die Hände und Knie herab und schlüpfte vorsichtig zwischen den untersten Seilen hindurch. Dann blickte er sich ruhig im Kreise um, rief: „Enttäuscht, was?" und zog stolz von dannen.

Zum Abschluß wollen wir noch einer Dame das Wort erteilen. Sie berichtet: „Ich hätte nie geglaubt, daß es mir, einer Angehörigen des weiblichen Hilfskorps, überlassen bleiben soll, aufzuklären, was ein Schotte unter seinem Rock trägt bzw. nicht trägt. Aber um der Wahrheit und der Kenntnis weiterzuhelfen, kann ich nicht umhin, meinen Beitrag zu diesem Zweck beizusteuern:

Bei einer Party in Athen nahm auch ein Mustereexemplar eines schottischen Majors teil. Die unvermeidliche kritische Frage tauchte dann auch prompt im Verlaufe des Abends auf. Der gute Major drehte und wendete sich wie ein Aal im Netz, um der Antwort auf die Frage auszuweichen, was wohl ein echter Schotte unter seinem Rock trage. Zwei sehr kräftige Gäste übernahmen es, der Sache endgültig auf den Grund zu gehen, ergriffen den Major blitzschnell bei seinen Fußgelenken und hielten ihn, Kopf nach unten, hoch. Da ich eine Lady bin, guckte ich — natürlich — schnell beiseite. Aber weil unglücklicherweise auf der gegenüberliegenden Wand ein großer Spiegel hing, kann ich hiermit definitiv behaupten, daß dieser Schotte . . ."

An dieser Stelle sträubte sich der ehrlichen Lady doch noch die Feder, und auch wir glauben, dem nichts mehr hinzufügen zu müssen.

Unten: **Der Leiter der Festspiele** *in Braemar (Schottland) und der Ehrenpräsident begrüßen die unzähligen Gäste, hier schottische Landadelige. Mehr als 35 000 Zuschauer waren im letzten Jahr erschienen. Überall herrschte das Schottenmuster vor, auf Röcken, Kopftüchern, Kostümen und Plaids der Ladies, während bei den Männern die großen Karomuster überwogen. Man könnte diese Festspiele beinahe als eine Modenschau des Karos bezeichnen, das in der Mode unserer Tage so große Triumphe feiert und nicht nur bei den Hochschotten beliebt ist.*

KLEIDERPERLEN, PAILETTEN IN ALLEN FARBEN

Zierfugel, Straßenfußbeteise, Spitzen, Filigranknöpfe und Schließen, Gold- und Silbersoutache, Gold- und Silberstickgarn, Aparte Ornamente und Abplättmuster für Wäschesteppen, Applikation, Perl- und Pailettenstickerei, Stock u. a. zu Pulsen, Taschen, Bordüren, Gürtel- und Beutarsätze u. a. nach unseren modernen Entwürfen oder auch jeder Bildvorlage. Fischmaß, Schulterpolster für eingesetzte Ärmel, Kimono und Raglan, Garnituren zu jedem Kleid.

Spezialgeschäft für Schneiderei und Handarbeiten
(mit eigenem Mode- und Zeichen-Atelier)
(17b) Emmendingen
Modehaus am Marktplatz 9

Englisch lernen? Ja, aber nach der bewährten Methode „Toussaint-Langenscheidt". Einige angebrochene antiquarische Exemplare (von der 9. Auflage) sind zum Preise von DM 7,50 spesenfrei abzugeben durch
Hannoversche Versandbuchhandlung, Hannover-Kleefeld, Postfach 38

POLYCOLOR · Die Haarfarbe in 22 Nuancen · POLYCOLOR · Einfach in der Anwendung · POLYCOLOR
Natürlich in der Wirkung · POLYCOLOR · Einfach in der Anwendung · POLYCOLOR · Haarfarbe
Färbe Dich jung MIT POLY COLOR
THERACHEMIE SOLINGEN/OHLIGS
POLYCOLOR · Die Haarfarbe in 22 Nuancen · POLYCOLOR · Einfach in der Anwendung · POLYCOLOR
Einfach in der Anwendung · Natürlich in der Wirkung • **Preis DM 2.- in allen Fachgeschäften**

Dolores del Rio

Links: **Inbrünstige Hingabe** einer um ihres Glaubens willen gehetzten und von tiefen, beinahe abgründigen Gefühlen hin und her gerissenen Frau verrät der Blick aus Dolores del Rios großen Augen. Eine Szene aus dem RKO-Film „Befehl des Gewissens", in dem die mexikanische Schauspielerin ein Indianermädchen darzustellen hat

Rechts: **Eigenwillig und von natürlicher Schönheit,** das ist Dolores del Rio auch im Privatleben. Elegant, aber schlicht gekleidet, etwas extravaganten Schmuck um Hals und Handgelenk, bleibt sie immer begehrenswert für die mexikanische Männerwelt und Vorbild der Frauen

Aufnahmen: RKO-Film

Dolores del Rio — geheimnisvoll und melodisch wie ihr Name ist ihre faszinierende Erscheinung, ihr rätselvolles Gesicht mit den mandelförmig geschnittenen Augen und dem verheißungsvollen Mund. Südländisches Schönheitsideal schlechthin, war die junge Mexikanerin einfach dafür geschaffen, vom Film entdeckt zu werden und bald die Herzen des internationalen Filmpublikums gefangenzunehmen.
Was in Dolores del Rios Spiel und Menschsein gleichermaßen so rührend und erregend wirkt, ist die Synthese aus Erziehung und natürlicher Veranlagung. Ihre Kindheit verlebte die Schauspielerin auf der Ranch ihrer Eltern, acht Jahre aber wurde sie dann in Mexiko City von Klosterfrauen erzogen. Die Folge war, daß sie sich, als man sie ins Leben entließ, eine mädchenhafte Zurückhaltung bewahrte, hinter der sich heiße, kaum stillbare Leidenschaftlichkeit verbarg. Und jene Zwiespältigkeit ihres Wesens war es auch, die im Jahre 1926 dem amerikanischen Filmdirektor Edwin Carewe auffiel.
Er nimmt die rassige mexikanische Schönheit mit nach Hollywood und setzt sie sofort ein. Aber erst in ihrem fünften Film, mit der Rolle des französischen Bauernmädchens Charmaine in „What Price Story" (deutscher Titel „Rivalinnen"), kann sie ihren wahren Triumph feiern. Dolores del Rio beweist, daß sie gestalten und charakterisieren kann. Man gab ihr nur noch die klassischen Rollen der Weltliteratur, und ihre Katuschka Meshow in Tolstojs „Auferstehung", ihre „Carmen", „Madame du Barry" und „Der Paradiesvogel" fanden begeisterte Zustimmung.
Dann aber wird es still um die interessante Mexikanerin. In Hollywood jedenfalls. Sie hatte sich inzwischen zur reifen Frau entwickelt, eine Tatsache, die den Vorstellungen der Hollywooder Regisseure, die von ihrer mädchenhaften Erscheinung so entzückt waren, nicht entsprach. Kurz entschlossen drehte sie dem amerikanischen Filmparadies den Rücken und ging in ihre Heimat Mexiko zurück, um eine der stärksten Stützen der dort aufblühenden Filmindustrie zu werden.
Dolores del Rio, die nicht bereit gewesen war, ihr eigenes Wesen zu verleugnen, besann sich nun ganz auf sich selbst, ließ sich in Eingeborenentrachten stecken und gestaltete die Typen ihres Volkes, leidenschaftliche, naturverbundene Menschen von unerschütterlicher Wahrhaftigkeit.
Als einer ihrer Filme „Maria Candelaria" auf den Internationalen Festspielen in Cannes den Großen Preis für Regie, Fotografie und Darstellung erhielt — Dolores del Rio besitzt eine starke Filmgesellschaft —, war ihr Ruf als Hauptzugnummer des mexikanischen Films von Cuxedo bis Kap Horn ein für allemal gesichert.
Und eines Tages klopfte auch Nordamerika wieder an Dolores del Rios Tür in Gestalt des Hollywooder Meisterregisseurs John Ford. Er verpflichtete den ehemaligen Hollywoodstar, der so allen Ehrgeiz nach Glanz und Schaudone über Bord geworfen hatte, für die weibliche Hauptrolle in dem RKO-Film „Befehl des Gewissens". Hollywood hatte eingesehen, daß man Dolores del Rio nur da einsetzen konnte oder besser gesagt durfte, wo es galt, bildvolle Menschen zu gestalten, die vom Schicksal ausersehen wurden, heftig zu leiden und zu lieben.
In „Befehl des Gewissens", diesem eindrucksvollen Streifen der RKO, gestaltet sie eine einfache Frau aus dem Volke, eine Indianerin, die gegen Regierung und Gesetz ihrem Glauben treu bleibt und einem sich opfernden Priester in gläubiger Inbrunst nachfolgt.
Mit diesem Come-back hatte Dolores del Rio mit ihrem Menschsein den Fabrikationsbetrieb der amerikanischen Filmstadt überwunden. Ihrem Wesen gemäß feierte sie keinen lauten Triumph, sondern freute sich in aller Stille darüber, daß menschliche Qualität und Intensität noch so starke Kräfte in der Welt zu sein vermögen.

Tücher und Schals liebt die Mexikanerin. Ihr Heim atmet die Gepflegtheit und Eigenartigkeit, die auch ihr genuin, auf andere so stark wirkendes Wesen anmutet

In dem Garten ihres geräumigen Landhauses sucht die Filmschauspielerin Entspannung nach der Filmarbeit, der sie sich mit besonderer Leidenschaftlichkeit hingibt

Herz in Bedrängnis

WAS DER SEELENARZT ANTWORTET:

Wie konnte das nur kommen?

Seit 1940 bin ich Witwer und Rentner. Damals war ich 54 Jahre alt und in Freundschaft und Liebe mit einer 37jährigen schuldlos geschiedenen Frau verbunden. In bestem Einvernehmen mit ihren Eltern dauerte dieses Verhältnis ungetrübt trotz wirtschaftlicher und räumlicher Schwierigkeiten — sie in Bremen, ich hier — bis August 1949. Da aber lernte sie einen nur 9 Jahre älteren Mann kennen, geschieden und durch seine Unterhaltspflicht pekuniär stark belastet. Sie erklärte mir damals, ihn heiraten, aber auch meine Freundschaft nicht verlieren zu wollen. Es gelang mir jedoch, gemeinsam mit ihren Eltern, sie wieder von ihm zu lösen. Bis Anfang dieses Jahres ging nun alles wieder gut, seitdem aber mußte ich die Wahrnehmung machen, daß meine Freundin nicht mehr aufrichtig zu mir ist. Mehrmals verweigerte sie mir unter unwahren Angaben ein Zusammentreffen, und von ihren Eltern, mit denen sie heftige Auftritte gehabt hat, hörte ich, daß sie jenem anderen völlig verfallen sei. Ich werde gequält von der Vorstellung, daß meine Freundin unter einer menschenunwürdigen Beeinflussung steht, von der sich zu befreien sie nicht die Kraft hat. Oder glauben Sie, lieber Seelenarzt, daß es ihr eigener Trieb und Wille ist, ihm anzugehören?

L. P. in Köln

Antwort:

Ich neige zu der Auffassung, daß sich Ihre Freundin mit ihren Gefühlen von selbst mehr und mehr an Ihren Rivalen verloren hat. Ob dabei eine stärkere geistige Potenz, ihr mehr zusagende Anschauungen oder ein lebhafteres, feuerlinderes Temperament den Ausschlag gaben, könnte ich nur beurteilen, wenn wir alle drei Beteiligten persönlich bekannt wären. Das für Ihr Empfinden unaufrichtige Verhalten Ihrer Freundin ist auf den menschlich edlen Kampf zurückzuführen, den sie so lange Zeit mit sich selbst führte, um trotz der größeren Neigung für den neuen Mann das Band mit Ihnen nicht zu zerreißen und Ihnen möglichst wenig Kummer zu bereiten. ‚Naturgemäß' siegte Ihre Natur mehr und mehr über ihren anerkennenswert guten Willen, Ihnen ihre Freundschaft zu erhalten. Daß Sie keine Ehe mit ihr geschlossen haben und vor allem, daß Sie räumlich so weit getrennt von ihr sind, dürfte dabei jetzt mit entscheidend gewesen sein, wenn dies auch zuvor keine Rolle gespielt haben mag. Die Haltung der Eltern gegen die neue Liebe ihrer Tochter halte ich nicht billigen. Auch Sie selbst sollten ihr nicht grollen, sondern eine gute, freundschaftliche Gesinnung bewahren, dankbar für das Glück, das sie Ihnen so lange Jahre geschenkt hat. Ist jenes andere ihrer Liebe nicht wert, dann wird sie über kurz oder lang zu Ihnen als dem besseren und treuen Freunde zurückfinden. Halten Sie Ihre Hand bereit, um sie aus dem etwa sinkenden Schiff der Treue dieser neuen Liebe wieder auf den festen Grund Ihrer Freundschaft zu retten.

Nur eine von vielen.

1933 lernte ich bei meinem Eintritt in meine jetzige Dienststelle einen 13 Jahre älteren Mann kennen. 1940 kam ich in näheren dienstlichen Konnex mit ihm, sah aber nie etwas anderes in ihm als einen Berufskameraden, der mir auch menschlich sympathisch war, obgleich er, angeblich mit einer kränklichen Frau in unglückliche Ehe lebend, wegen einer ganzen Reihe wechselnder Liebschaften ziemlich ‚verrufen' war. Er hatte u. a. ein Verhältnis mit einer Angestellten, die dies zu ihrem Vorteil und Nachteil der anderen schamlos ausnutzte und ihn quälte und schikanierte, daß er mir richtig leid tat. Aber erst als wir ab 1944 denselben weiten Weg zur Arbeitsstätte — ohne Verkehrsmittel — hatten und ihn gemeinsam machten, bahnte sich unsere Freundschaft an. Er hatte sich inzwischen von der anderen gelöst, trotzdem wehrte ich mich lange gegen intimere Beziehungen, aber er warb mit allen Mitteln um mich und so versank ich schließlich ganz in seiner Liebe zu mir und meiner Liebe zu ihm. Ich wollte die Frau für ihn sein, die ihm ohne weitere Ansprüche das stete große Glück gab. Aber schon 1946 nahm er sein vorheriges Verhältnis wieder auf, von früheren und neuen Liebschaften unterbrochen oder ergänzt. Mich aber begann er bewußt mit seinen Abenteuern zu quälen und im Beruf zu schikanieren. Maßlos habe ich nun in all den Jahren gelitten, und dennoch immer wieder versucht, ihm beruflich und menschlich mein Bestes zu geben. Er zerreißt mir das Herz, und ich bin krank vor Unglück. Ich hätte längst meine Stellung aufgegeben, wenn ich nicht noch für meine alte Mutter zu sorgen hätte. Ich bin am Ende meiner Kraft.

E. G. in Wuppertal-Barmen

Antwort:

Es gibt nur eine Hilfe für Sie: Sie müssen sich von der Liebe zu diesem Mann befreien. Sie ist vollkommen aussichtslos. Sie können und werden ihn nicht zurückgewinnen, höchstens gelegentlich ‚stundenweise' im bunten Reigen seiner anderen Liebeserlebnisse. Es ist das typische Beispiel eines Mannes, der, bei sonst ausgezeichneten Eigenschaften, für das Weib nur körperliches Interesse hat, der nicht im eigentlichen Sinne zu lieben, sondern nur zu begehren vermag. Auch die Tatsache, daß er seine Ehe nicht löste, zeigt, daß sie im Grunde genommen gar nicht unglücklich ist, daß er sich im Zusammenleben mit seiner Frau und überhaupt seiner Familie im großen ganzen wohl fühlt. Er lebt eben den Sex appeal des — man möchte fast sagen — Durchschnittsmannes von heute aus, nur etwas unbekümmerter und offener als üblich. Daß er Sie nun unfreundlich behandelt, liegt an seinem Unwillen über Ihre Versuche, ihn zu halten, und an seinem Bewußtsein der Schuld, Sie unglücklich gemacht zu haben. Darum trennen Sie Ihr Herz völlig von ihm! Wenn Sie keine Möglichkeit haben, ohne wirtschaftliche Nachteile Ihre Stellung zu wechseln, also aus beruflichen Gründen den äußeren Umgang mit ihm nicht vermeiden können, dann benutzen Sie Ihren Urlaub dazu, innerlich den notwendigen Abstand von ihm und dem, was gewesen war, zu gewinnen. Stellen Sie sich den Mann unabänderlich so vor, wie er hier geschildert wurde. Behandeln Sie ihn darum aber keineswegs geringschätzig, denken Sie einfach: Männer sind eben so (wenn auch nicht alle). Sie gewinnen dadurch für künftige Fälle eine wunderbare Überlegenheit. Grollen Sie ihm nicht, sondern tun Sie, als wäre nie etwas anderes als Kameradschaft zwischen Ihnen gewesen, dann wird er eine aufrichtige Hochachtung und wieder kameradschaftlich für Sie empfinden, und Sie werden beruflich erneut gut miteinander auskommen. Grollen Sie erst recht nicht sich selbst, weil Sie ihm Ihre Liebe geschenkt haben. Sie waren doch glücklich in dieser Zeit! Welcher Mensch wäre dies je auf die Dauer? Wachsen Sie darum zu dem selbst- und zielbewußten Willen, sich an keinen Menschen mehr so mit dem Herzen hinzugeben, daß er Ihre Daseinsfreude zu zerstören vermag. Lassen Sie sich von der Schönheit der Natur und den Werken der Kunst heilen, vom Verkehr mit fröhlichen, sympathischen Menschen und von dem Glanz des Glückes, der auch Ihnen durch das Tor der Zukunft leuchtet!

DIES ZUM TROST FÜR

Frauen über vierzig:

Niemand braucht ihnen anzusehen, wie alt sie sind. Liegt es doch ganz in ihrer Hand, ihrer reifen Schönheit, ihrer Gepflegtheit und Anmut wegen aufrichtig bewundert, verehrt und – geliebt zu werden.

Warum wollen Sie, liebe Leserin, es ihnen nicht gleichtun? Sie haben absolut keinen Grund, mutlos zu sein, weil sich gewisse Vorboten des Alterns bemerkbar machen. Wenn Sie wüßten, wie glücklich selbst Frauen um die Fünfzig über das Verjüngungswunder der ELLOCAR-Vitamin-Gesichtsmaske sind, würden Sie sofort den Kampf gegen das Altern aufnehmen. Mit dieser Maske – sie ist die Vollendung der von jeher so erfolgreichen ELLOCAR-Kosmetik – beleben Sie Ihre Gesichtshaut bis in die tiefsten Unterhautzellgewebe derart intensiv, daß sie bald wieder rosig schimmert wie nach einem längeren Erholungsurlaub an der See oder in den Bergen. Erschlaffende Gesichtsmuskeln werden neu durchblutet und gestrafft, Falten und Runzeln geglättet und Hautunreinigkeiten entfernt. Beglückt erleben Sie, wie aus den Gesichtszügen jenes Müdesein, jenes Abgespanntsein verschwindet, das Sie bisher vor dem Spiegel beängstigte. So verjüngt, so ausgeglichen wie nach der Behandlung mit der Vitamin-Gesichtsmaske war Ihr Gesicht gewiß schon lange nicht mehr. Und dieser wirksamen Schönheitspflege brauchen Sie wöchentlich nur einmal eine halbe Stunde zu widmen. Der Topf ELLOCAR-Vitamin-Gesichtsmaske kostet nur 3.80 DM und reicht für 4–5 Behandlungen.

Vernachlässigen Sie daneben aber nicht die allabendliche, nur wenige Minuten in Anspruch nehmende Gesichtspflege mit der gehaltvollen ELLOCAR-Hormon-Creme; sie ist auf Grund ihrer hautverwandten Öle die ideale Hautnahrung; sie unterstützt durch die ihr einverleibten Follikelhormone in wunderbarer Weise die Wiederbelebung erschlaffender Hautpartien.

„Das Glück der zweiten Jugend" hat eine geistvolle Frau, selbst weit über die Fünfzig, unsere ELLOCAR-Vitamin-Gesichts-Maske, in Verbindung mit der ELLOCAR-Hormon-Creme genannt. Dieses Glück, liebe, wohlgeneigte Leserin – es liegt wirklich in Ihrer Hand!

Auch SIE fühlen sich wohler,

wenn Sie das **„für die Hygiene der Frau"** bekannte „SAGROTAN" in seiner ganzen Vielseitigkeit anwenden: dann . . .

gewinnen Sie beim Waschen und Baden ein unvergleichliches Gefühl gepflegter Frische,

beseitigen Sie zugleich alle Ursachen störenden Körpergerachs,

sind Sie und die Ihren bei Infektionskrankheiten gegen die Gefahr der Übertragung weit besser geschützt,

vermeiden Sie bei Hautverletzungen eine Entzündung und fördern die Heilung.

Jede Packung „SAGROTAN" enthält ausführliche Hinweise über seine umfassenden Anwendungsmöglichkeiten - auch in Haushalt und Säuglingspflege. Sie bekommen „SAGROTAN" in Ihrer Apotheke oder Drogerie.

gesteigerte Körperfrische

„SAGROTAN"

verringerte Krankheitssorgen

Geburtstagskind im Juli:
ARNO ASSMANN (30. 7.)

Aufn. Real-Film

HERZLICHEN Glückwunsch

Allen, die in der Zeit vom 23. 7. bis 2. 8. 1950 Geburtstag feiern, wünschen wir, daß Ihnen das neue Lebensjahr recht viel Gutes und Schönes bringen möge: Zufriedenheit, Erfolg und gute Gesundheit. Als kleine Geburtstagsgabe überreichen wir Ihnen nachstehend eine kurze astrologische Vorausschau

Ihre „Film und Frau"

Das neue Lebensjahr wird den meisten kaum größere Veränderungen bringen. Es kann als ruhiges und ausgeglichenes Jahr für alle bezeichnet werden, deren Charakter fest und deren Ziele bestimmt sind. Die bei vielen vorhandene Neigung, aus dem vollen zu schöpfen, muß ein wenig eingeschränkt werden. Stark gefühlsbetonte Menschen werden mehr auf den Verstand hören und dadurch manchen Unannehmlichkeiten aus dem Wege gehen. Der Ehrgeiz ist bei vielen betont, aber die Ziele des Ehrgeizes werden in diesem Jahr nur von wenigen erreicht. Es ist für die meisten mehr ein Jahr der Anbahnungen, der Entwicklung neuer Pläne und Zielsetzungen, deren Früchte sich erst später zeigen werden. Folgende Auswertungen sind voraussichtlich wirksam:

Gesundheit: Mit Ausnahme der Zeit vom 27. 8.—10. 9. 1950 für die meisten günstig. Während vorstehend genannter Zeit drohen plötzliche, aber nicht gefährliche Erkrankungen.

Finanzen: Viele der anfangs der Periode Geborenen werden eine wesentliche Besserung erleben. Handeln Sie besonders vorsichtig von Ende August bis Mitte September 1950, da in dieser Zeit bei manchen Verluste oder Einschränkungen drohen.

Freundschaft: Viel geselliger Verkehr ist angezeigt und die Neigung zu brieflichem Gedankenaustausch. Hüten Sie sich jedoch vor falschen Freunden!

Liebe und Ehe: Für die meisten günstige Einflüsse. Schaden durch Liebesverbindungen ist für manche in der Zeit von Ende August bis Mitte September 1950 angezeigt.

Beruf: Für die meisten gleichbleibende berufliche Einflüsse. Jedoch sind mancherlei neue Anbahnungen möglich. Ab Ende November 1950 wächst bei vielen der berufliche Ehrgeiz und zeitigt im weiteren Verlauf gute Früchte.

Wer an den nachfolgenden Tagen seinen Lebensweg begonnen hat, untersteht voraussichtlich noch folgenden besonderen Einflüssen:

24. 7. Günstiges Jahr; innerlich harmonisch und ausgeglichen. Mancherlei Vorteile.

25. 7. Vorsicht in finanziellen Dingen und Freundschaft. Ungünstig für behördliche und gerichtliche Angelegenheiten.

27. 7. Für viele ungünstig in finanziellen Dingen. Vorsicht in Liebe und Ehe.

28. 7. Vorsicht vor übereilten und impulsiven Handlungen.

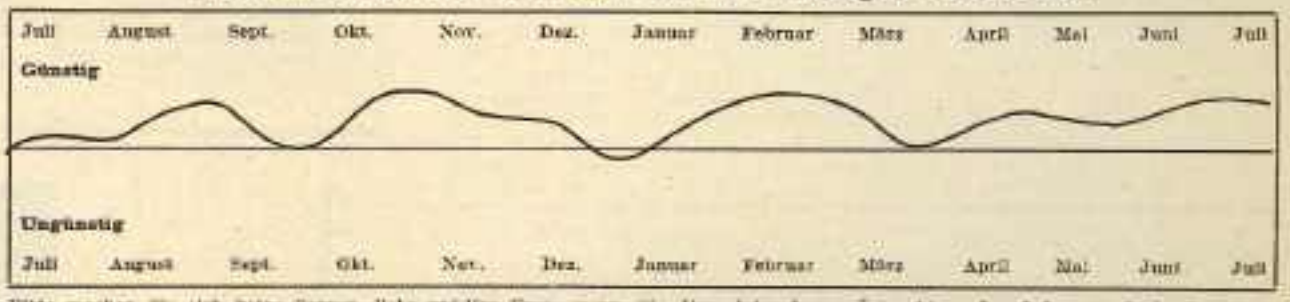
29. 7. Oftmals unentschlossen und zu stark zögernd.

31. 7. Für viele günstig in finanzieller und materieller Hinsicht; gut für Liebe, Ehe und Freundschaft.

1. 8. Gefahr von Auseinandersetzungen und Trennungen. Oftmals mißgestimmt und pessimistisch.

2. 8. Vorsicht vor impulsiven Handlungen. Im übrigen zeigt Ihnen den Verlauf des Jahres

Die Jahreskurve für die vom 23. Juli—2. August Geborenen



Bitte machen Sie sich keine Sorgen, liebe gnädige Frau, wenn sie Ihre Jahreskurve betrachten. Im Leben wechseln ja immer gute und schlechte Zeiten miteinander ab, und ein Abgleiten der Kurve bedeutet keineswegs, daß Ihr Gesamtbefinden in dieser Zeit schlechter sein muß als an anderen Tagen. Die Kurve soll lediglich Mahnung sein und ein Hinweis darauf, wann nach Meinung unseres Astrologen besonders günstige Einflüsse für Sie bestimmend sind und wann weniger günstige, die man aber mit Umsicht und Zurückhaltung meistern kann. Ansteigen der Kurve, besonders über die Mittellinie, bringt Erfolg und gute Gesundheit; Abfallen der Kurve läßt zur Vorsicht raten.

Astrologische Vorausschau für alle

Wer an den nachfolgenden Tagen geboren ist, untersteht vom 23. 7.—2. 8. 1950 voraussichtlich folgenden Einflüssen:
G = günstige, U = ungünstige Tage.

Januar
1.—10. Plötzliche, gefühlsmäßig betonte Erlebnisse und Überraschungen, sowie häusliche Sorgen. Vorsicht in allen finanziellen Angelegenheiten. G = 23., 27., 31. 7. U = 25. 7., 1. 8.
11.—19. Tendenz zu unliebsamen Auseinandersetzungen; leicht gereizt und ungeduldig. G = 25., 27. 7. U = 30. 7., 1. 8.
20.—29. Geminderte Energie; Neigung zu leichteren Krankheiten; Enttäuschungen. G = 23., 27., 31. 7. U = 25., 29. 7., 1., 2. 8.

Februar
30. 1.—8. 2. Vorsicht in Gesprächen und schriftlichen Angelegenheiten. G = 25., 27. 7. U = 30. 7., 1. 8.
9.—18. Betonte Lebens- und Genußfreude; viele aktiver als sonst. Günstig für Liebe und Ehe. G = 23., 27., 31. 7. U = 25. 7., 1. 8.
19.—28. Günstige Periode, besonders für die am 21./23. 2. Geborenen. G = 27., 29., 31. 7. U = 24. 7.

März
1.—10. Leichte Hemmungen und Verzögerungen in allen Angelegenheiten. G = 27., 29., 31. 7. U = 25. 7.
11.—20. Bis ca. Anfang August mancherlei Verzögerungen. Viele leidenschaftsbetont. G = 26., 27., 30., 31. 7. U = 23., 28. 7.
21.—30. Manchmal leicht verstimmt; häusliche Angelegenheiten beschäftigen Sie stark; nicht überlegt handeln. G = 26., 30. 7. U = 28., 31. 7.

April
31. 3.—9. 4. Günstig für Studien und schriftliche Angelegenheiten. G = 24., 26., 30. 7. U = 28., 29. 7.
10.—19. Vorsicht vor impulsiver Handlungsweise und Auseinandersetzungen. G = 26., 27., 31. 7. U = 25., 28. 7.
20.—30. Sehr beeinflußbar und liebebedürftig. G = 23., 31. 7. U = 27. 7.

Mai
1.—10. Ärger durch schriftliche Angelegenheiten; günstig für einflußreiche Personen; mehr Verantwortung, Initiative und Ehrgeiz. G = 25., 31. 7. U = 23., 27., 30. 7.
11.—20. Vorsicht in Rede und Schrift; leicht verletzt und verletzend. G = 23., 27., 31. 7. U = 24. 7., 1. 8.
21.—31. Vorsicht in allen finanziellen Fragen; Verluste drohen. Ungünstig für gerichtliche und behördliche Angelegenheiten. G = 23. 7. U = 29., 30. 7.

Juni
1.—10. Mancherlei Hemmungen und Verzögerungen, besonders im Beruf. G = 25., 31. 7. U = 23., 27., 30. 7.
11.—21. Günstige Periode mit betonter Hilfsbereitschaft. Gute Aktivität und Festigkeit. G = 25., 27. 7. U = 30. 7., 1. 8.
22.—1. 7. Sehr beeindruckbar; betonte Lebensfreude. Die am 28./29. 6. Geborenen neigen zu plötzlicher Sympathie und Verbindungen, die auf die Dauer nicht sonderlich günstig sind. G = 24., 26., 31. 7. U = 25., 27., 29. 7., 1., 2. 8.

Juli
2.—12. Keine besonders wichtige Periode. Bei vielen Neigung zu Eifersucht und daraus entstehende Mißverständnisse. G = 25., 28. 7. U = 23., 28., 31. 7.
13.—22. Neigung zu Unbeständigkeiten; häufiger Ärger. G = 27., 29., 31. 7. U = 23. 7.
23.—2. 8. Günstige Periode, besonders für die am 23./25. 7. Geborenen. Mancherlei Freuden. Neigung zur Geselligkeit, Aufgeschlossenes Wesen. G = 23., 24. 7. U = 30. 7.

August
3.—12. Leichte Verzögerungen, die noch einige Zeit andauern. Vorsicht in finanzieller Hinsicht. G = 23., 24., 31. 7. U = 25., 29. 7.
13.—22. Günstig für Reisen, Schriftwechsel. Günstige Nachrichten. Zu eingesehen. G = 24., 26., 30. 7. U = 28., 29. 7.
23.—2. 9. Neigung zu unnötigen Sorgen und Gedanken; ungünstig für gerichtl. und behördl. Angelegenheiten. G = 25. 7. U = 23., 30. 7.

September
3.—12. Unwesentliche Periode mit Ausnahme für die am 9./10. 9. Geborenen: ihnen drohen Unannehmlichkeiten und mancherlei Hindernisse. Es liegt aber kein Grund zum Verzagen vor! G = 23., 27. 7. U = 30. 7., 1. 8.
13.—22. Sie fühlen sich zurückgesetzt und mißverstanden. Plötzliche häusliche Sorgen. Bedenken Sie: Selbstvertrauen ist die beste Kraft! G = 25., 31. 7. U = 23., 27., 30. 7.
23.—3. 10. Vorsicht in Liebe und Freundschaft, besonders für die am 30. 9./1. 10. Geborenen. Vorsicht in finanziellen Angelegenheiten, besonders für die am 24./25. 9. Geborenen. G = 23., 31. 7. U = 27. 7.

Oktober
4.—13. Keine wesentliche Periode; leidenschaftliche Personen mögen sich ein wenig unter Kontrolle halten, da ihnen Schädigungen drohen. G = 23., 27., 31. 7. U = 25. 7., 1. 8.
14.—23. Oftmals zu impulsiv bei betonter Vergnügungsliebe; Neigung zu Flirt; Kummer in Liebe und Freundschaft. Handeln Sie nur vorsichtig und gut überlegt. Streitgefahr. G = 23., 31. 7. U = 25., 27., 30. 7.
24.—3. 11. Vorsicht in beruflicher Hinsicht und Vorgesetzten gegenüber. Enttäuschungen durch Vertrauensseligkeit und zu starke Gefühlsbetontheit. G = 25., 28. 7. U = 23., 28., 31. 7.

November
3.—12. Leichte Hemmungen und Verzögerungen, die noch kurze Zeit dauern. Ab Anfang August recht günstige Periode. Keine finanziellen Verpflichtungen eingehen, da Sorgen drohen. G = 26., 27., 30., 31. 7. U = 25., 28. 7.
13.—22. Vorsicht in Rede und Schrift; oft ungeduldig und gereizt. Jede wichtige Handlung will in dieser Periode besonders gut überlegt sein, wollen Sie sich vor Schaden bewahren. G = 26., 30. 7. U = 28., 31. 7.
23.—3. 12. Günstige Periode, wenn sich die Erfolge auch etwas zögernd einstellen; gut für Protektionen, Freundschaften und Liebe. Sehr tatenlustig und energiebetont. G = 27., 31. 7. U = 25. 7.

Dezember
3.—11. Vorsicht im Beruf, besonders für die am 9./10. 12. Geborenen: ihnen drohen leicht Enttäuschungen und Ärger. Durch Fleiß und Geduld können Sie die Dinge jedoch meistern. G = 26., 30., 31. 7. U = 25., 28. 7.
12.—21. Günstige Periode mit neuen Ideen und Zielsetzungen. Gut für Studien und Wissenserweiterung. Sehr großzügig. Betontes Gefühlsleben. G = 23., 24., 27., 31. 7. U = 25., 29. 7.
22.—31. Vorsicht in Liebe und Freundschaft; Neigung zu Eifersucht und unnötigem Stolz. Für die am 22./24. 12. Geborenen muß angeraten werden, in finanziellen Fragen vorsichtig zu sein. G = 23., 27. 7. U = 24. 7., 1. 8.

Merke: Keine Lehren, Programme oder Resolutionen verbessern die Welt, sondern einzig und allein dein eigenes Denken und Handeln, wenn es aufrichtig, gut und von wahrer Liebe erfüllt ist!

Nachdruck — auch auszugsweise — verboten.

Immer daran denken: "Durch Kaliklora weisse Zähne!" 75 Rp

DAS NATÜRLICHE UND DER KONFLIKT

Die Natur kennt nur Gesetze, die sich zwangsläufig vollziehen. Sie dienen der Zeugung, Erhaltung und Wandlung des Lebens. Es gibt außerhalb dieses Kreislaufes keine „Probleme". Auch die natürlichen Liebesbeziehungen für den Zweck der Erhaltung der Arten unterliegen selbstredend dieser Ordnung. Triebe und Instinkte genügen vollkommen, das ursprüngliche, unverbildete Lebewesen auch in Sachen der Liebe sicher zu leiten. Nur der „höherentwickelte" Mensch benutzt seinen „freien Willen", auch gegen die Naturgesetze zu verstoßen, mit ihnen oder gegen sie zu wirken, wie es ihm paßt. Er stellt gegen die Weltordnung der Natur seine eigene Ordnung auf, die er Kultur nennt und die — natürlich gesehen — in wesentlichen Fragen einer heillosen Unordnung gleichkommt, die eben auch erst ein Liebesproblem schuf. Es ist daher nichts so der Fragwürdigkeit unterworfen wie der naturfremd und naturwidrig vom Menschen entwickelte Liebesverkehr. Rousseau wollte auch hierin radikalen Wandel schaffen mit der Losung „zurück zur Natur". Aber sein eigener Lebenswandel und die seinen Thesen nacheifernde Gesellschaft bewiesen, daß dieser Sprung zurück in urzeitliche Unproblematik für die zivilisierte Menschheit nicht mehr möglich ist, ja nur die Konflikte vergrößert.

Gefühl gegen Verstand

Wir leben durch die Kulturentwicklung in weithin künstlich aufgebauten „Gefängnissen", die unsere Massenstädte versinnbildlichen und uns nicht mehr erlauben, erhebliche Seitensprünge aus einem Lebenssystem zu machen, das sich in jahrtausendealter Entwicklung die Menschen eigenmächtig aufbauten, eine Gesellschaftsordnung, die sie „Fortschritt" nennen. Die Liebe als dynamische Urkraft wirkt darin nach ihren ewigen Gesetzen weiter, und sie ist der Brennpunkt, in dem Natur und Kultur in dauerndem Konflikt stehen. Der Mensch ist gezwungen, sich mit diesem durch ihn selbst kompliziert gewordenen Zustand auseinanderzusetzen und Lösungen für etwas fast unlösbar Gewordenes zu finden. Denn Blut steht gegen Geist, Gefühl gegen Verstand, und je nachdem, von welchem dieser gegensätzlichen Pole aus das Liebesproblem nun aufgefaßt wird, entstehen menschlich unvollkommene Abwandlungen der Liebes„begriffe", die vom Natürlichen abirren, weil die Natur ihre eigene „Logik" hat, eine göttlich klarere und einfachere als die menschliche.

Lösungsversuch, der keiner ist

Wir finden ihn in den romantischen Bewegungen aller Völker, die der Liebesfrage den höchsten Rang einräumen und den gestürzten und geschändeten Amor wieder zum Gott des Lebens machen möchten. Die Romantik schwärmt in Liebessehnsucht und Verzückung und je größeren Hemmungen und Unzulänglichkeiten sie begegnet, um so kompromißloser strebt sie ihrem Ziel zu. Vom Werther über Richard Wagner, Ibsen, Strindberg und Rilke bis in unsere Tage verläuft eine „sentimentale" Auffassung des Liebesproblems, wie sie in solch individueller Zuspitzung und zugleich als lyrisch-philosophische und gesellschaftskritische Bewegung nur das Abendland und die von ihm beeinflußte frühere russische Literatur kennen. Zwar kannten auch die Antike und die Kulturen anderer Erdteile die Liebes- und Ehefrage, nie aber wurden ihre Probleme so kompliziert aufgefaßt wie bei uns. Der „sentimentale Versuch" wurde gemacht, der Liebe wieder durch Gefühlsüberschwang zu ihren „alten Rechten" zu verhelfen.

Gefahr einer Katastrophe

Aber der einer rauhen Wirklichkeit spottende sentimentale Rausch führt zwangsläufig ins bedenkliche Abenteuer und nicht selten in die Katastrophe. Die Lebens- und Liebeswege aller prominenten Romantiker geben die Beispiele: Man steigert sich in „Gluträume" der Leidenschaft, möchte im „Flammentod" der Liebe lieber untergehen, „in süßer Unvernunft leben", als verzichten. Nur lieben, lieben. „Liebe ist auf dem Weltmeer des Lebens das Segel, das muß den Wind der guten Gelegenheit abfangen, wo er nur weht." Man stürzt sich „in reizender Verwirrung in ein schönes Chaos", schwört der oder dem „Einzigen" — „ewige Verbundenheit", träumt von „Seelenfreundschaft", die auch den Tod „über Jahrhunderte" überdauern soll. Aber beim nächsten Mißverständnis oder Tod des Partners ist man bereit, sich ein neues Objekt der Seelen- und Sinnenfreundschaft zu wählen. In den Salons von Weimar und Berlin versucht man in „Tugendbünden" den freien Liebesverkehr der Wahlverwandtschaft über die Vorurteile ehelicher Bindungen triumphieren zu lassen, aber oft schließt man nur neu mit dem Auserwählten einen „Lebensbund". Enttäuschte Liebesträume lassen auch bei Frauen den Freitod als letzten Weg erscheinen. „Meine Grenzen konnte ich nicht mehr finden", seufzt die sechsundzwanzigjährige Caroline von Günderode, erdolcht sich und stürzt sich in den Main. Zum Dolch greift auch die schöne Hamburgerin Charlotte Stieglitz, deren seltsamer Traum von einer „keuschen Seelengemeinschaft übergeistigen Reizes" an der „niedrigen" Sinnlichkeit ihres poetischen Partners zerbricht. In sinnlicher Wollust zu schwelgen, ist das Bedürfnis von Clemens Brentano, der „Attacken auf verschiedene schöne Mädchen" unternimmt, während er dichterisch wie die Brüder Schlegel, Immermann, E. T. A. Hoffmann und andere, die „seligen Irrungen im Zaubergarten der Liebe" verherrlicht. Man drängt wie Novalis, Hölderlin, Lenau und Kleist in unwirkliche Sphären der Wunschträume vor und geht schließlich an der unerfüllten Sehnsucht vorzeitig zugrunde. Auch die Göttingerin Caroline Schelling, frühreif und liebesdurstig, sucht „das ungehinderte Ausleben ihrer Tiefen" in der Verbindung mehrerer aufeinanderfolgender Ehen und verrät etwas von der Uneinigkeit der romantischen Frauennatur in den Worten: Ihre Seele sei zwischen so verschiedenen Wünschen geteilt, daß die Verwirklichung des einen den anderen unvereinbar ausschließe; sollten sie aber alle nach ihrer Phantasie in Erfüllung gehen, so müsse sie notwendig unglücklich werden.

So führen der romantische Gefühlsüberschwang, die rein sentimentale Liebesauffassung ins bodenlose Reich der Illusionen ins natürlich Krankhafte, aber keineswegs zu einfachen natürlichen Lösungen. Die normalen Gefühlskräfte werden strapaziert und fehlgelenkt. Aus einer oft mit Recht als widernatürlich empfundenen Ausgangslage findet man sich am Ende in einen ebenso widernatürlichen Endkonflikt befördert.

Kann der Verstand helfen!

Führt der sentimentale Gefühlsüberschwang schließlich in die Katastrophe, so erreicht der Versuch, das Liebesleben rein verstandesmäßig zu lenken, seinen Erfolg allenfalls im Skandal. Denn die Überlegung, wie man vorteilhaft der Genüsse des Liebeslebens teilhaftig werden kann, ohne in Gefühlsabhängigkeit und daraus sich ergebende Konflikte und Konsequenzen zu geraten, führt zu einer frivolen Unterschätzung oder Ignorierung der Empfindungen und Naturgesetze. Die Auffassung der zynischen Lebewelt und des reinen Verstandesmenschen vom Liebesverkehr findet schon im vorrevolutionären Frankreich eine bezeichnende Formulierung: „Man glaubte, es wäre eine Leidenschaft, und es war doch nur ein gewisser Geschmack, folglich eine Bewegung, die nicht von langer Dauer ist. Fast die meisten Liebesverhältnisse kommen zustande, weil sich die Gelegenheit anbietet und wir sonst nicht wissen, wie wir uns die Zeit vertreiben sollen", sprach der poetische Gesellschaftskritiker Crébillon zur Zeit Ludwigs XV. Und die Reihe der unsentimentalen Liebesanalytiker erreicht in den späteren Schriften Henry Beyles — Stendhal einen Höhepunkt.

Werther und Don Juan

Wir sehen aber den Liebesverkehr schon bei Boccaccio und im Zeitalter der italienischen Renaissance realistisch behandelt. Und haben wir als Ergebnis der romantischen Liebessentimentalität den Werthertyp, männlich oder weiblich, den am eigenen, unerschütterlichen Gefühlsdrang scheiternden Schwärmer, so bringt die verstandesmäßige Liebesauffassung in letzter Konsequenz den zynischen Don-Juan-Typ, den Casanova, den berechnenden, kühlen, männlichen Machthaber hervor und auf weiblicher Seite die Kurtisane und Mätresse, die nach besonderer „Laufbahn" nicht selten im Kloster endet und damit ihre bisher so „weltliche" Liebes- und Lebensauffassung Lügen straft.

Moderner Mensch und Liebe

Der moderne Mensch im Liebesverkehr zehrt je nach Veranlagung und Umgebung von beiden Traditionen, der sentimental-romantischen oder der „vernünftig" zynischen Liebesauffassung unseres Kulturlebens. Was wir unter „Liebesehe" einerseits oder „Vernunftehe" andererseits heute verstehen, weist in die beiden Richtungen der Vergangenheit, und sowohl die Überschätzung des einen wie auch des anderen führt auch heute in die bekannten Konflikte. Es ist unser Schicksal, daß wir uns mit den Widersprüchen auseinanderzusetzen haben, die eine ererbte Lebens- und Gesellschaftsordnung uns auferlegen und die durch unsere eigene Zwiespältigkeit in uns erhöht werden. Es ist der Fluch der Abkehr unserer Lebensweise vom Natürlichen, daß wir zur Natur nicht mehr ganz zurückfinden können, auch wenn wir uns darum bemühen. Jede Lebens- und Liebeskunst versucht erneut, das verlorene Gleichgewicht wiederherzustellen. Gefühlsleben und Verstandesberechnung neigen immer wieder zu Irrtümern — unser bescheidenes Bemühen auch in Liebesdingen kann nur sein, die Irrtümer einzuschränken. Aus vergangenen Beispielen kann immerhin entnommen werden, was nicht glücklich war und wie uns die Natur selbst in unsere Grenzen, die wir uns einmal gezogen haben, zurückweist.

Das schöne Fräulein Toni

„Man muß was tun, die Konkurrenz ist groß!" Das ist eine stehende Redensart unseres quecksilbrigen Fräulein Erika, wenn sie nach langer Sitzung beim Friseur oder im Kosmetikinstitut erschöpft im Büro erscheint, wenn sie zwischendurch mal eine Weile verschwindet, um vielleicht eine der vielen Cremes oder ein „tolles Wässerchen" kurgemäß anzuwenden und ihr Make up zu erneuern. Fräulein Erika leidet sehr unter der Sorge, ihre Schönheit könne verblüht sein, ehe der Richtige kommt. Schönheitspflege ist ihr Thema. Darin hat sie Erfahrung, teuer erkaufte Erfahrung, die sie gern wortreich zum besten gibt. Und sie wird nicht müde, neue Erfahrungen zu sammeln. Jede Frau fragt sie rücksichtslos nach ihren Toilettentisch-Geheimnissen aus. So ruhte sie nicht, ehe sie die Neue im Vorzimmer des Chefs am Wickel hatte. Die sieht nach Fräulein Erikas Ansicht „herausfordernd gut" aus – und ist doch „bedeutend" älter als sie. Ganze 4 Monate.

Besagtes Fräulein ist tatsächlich ein hübsches Persönchen, gar nicht mehr so sehr jung, aber von natürlicher Anmut und einer Frische, der man ansieht, daß sie nicht reichlichem Aufwand kosmetischer Mittel zu verdanken ist. Als nun dieses Fräulein Toni eines Feierabends doch auf Erikas Thema 1 einging, geriet diese geradezu aus dem Häuschen. Keine teure Kosmetik, keine Wässerchen und Salben, höchstens mal Reinigungscreme oder Sonnenschutzöl! Das schien ihr unfaßbar. — Dann erfuhr sie, die Erfahrene, von dem Schönheitsmittel, das viele Frauen leider außer acht lassen und das auch ihr bei ihrer rastlosen Jagd nach den Geheimnissen der Schönheitspflege entgangen war: Vom Atmen.

Wer nur halb atmet, lebt nur halb. Diese alte Weisheit ist wörtlich zu nehmen. Eine Frau, die ständig falsch und nur oberflächlich atmet, unterläßt das Wichtigste, das sie zur Erhaltung ihres guten Aussehens tun könnte. Die besten Schönheitsmittel können diese Unterlassung nicht wettmachen. Durch flache Atmung kommt nämlich zu wenig Sauerstoff in den Körper, Blutzirkulation und Stoffwechsel werden unzureichend, die Haut wird nicht genügend durchblutet und dadurch schlaff, runzelig und fahl. Regelmäßiges, tiefes und bewußtes Atmen und tägliche Atemübungen gehören unbedingt zu naturgemäßer Hygiene. Die Erhaltung der Elastizität, die gute Figur, die straffe, frische, jugendliche Haut, leuchtende Augen — ja sogar die Schönheit und Klarheit der Stimme werden durch vernünftiges Atmen gefördert . . .

Vielleicht geht es Ihnen nun so wie unserem Fräulein Erika! Sie konnte nicht genug hören von diesem natürlichen, so billigen Mittel der Schönheitspflege, und da sie

Frischgeatmet – frohgestimmt

mit

VIVIL

NATÜRLICHES PFEFFERMINZ

für ihr Steckenpferd immer schon genügend Geduld und Energie aufbrachte, gab sie sich mit Eifer daran, nachzuholen, was sie versäumte. „Du lieber Gott", sagte sie, „ans Atmen denkt man doch kaum. Man muß es tatsächlich lernen." Damit sie recht oft an das bewußte Atmen erinnert wird, hat sie sich das Mittel angewöhnt, das schon so vielen dabei half: VIVIL, das natürliche Pfefferminz. Immer, wenn sie ein VIVIL genießt, denkt sie an ihren Vorsatz. VIVIL macht das Atmen wirklich schmackhaft.

„Wie ich heut' wieder aussehe"

. . . dabei habe ich doch alles mögliche versucht, um die häßlichen Pickel und die fahle gelbliche Hautfarbe loszuwerden! — Schluß jetzt mit zwecklosen „Versuchen", und dem Übel auf den Grund gegangen: Unreine Haut kommt meist von schlechter Verdauung. Wieviele Frauen klagen darüber! Sie auch? Dann verlassen Sie sich auf „Dragees Neunzehn". Dieses wirksame Präparat — von Universitätsprof. Dr. Much entwickelt — bringt den trägen Darm wieder in Bewegung. Ihr Blut wird gründlich entschlackt, wenn Sie einige Wochen lang eine Blutreinigungskur mit „Dragees Neunzehn" durchführen. Schlechte Stoffe werden so ausgeschieden, die Haut wird rein und rosig, aber auch Beschwerden, durch Verstopfung bedingt, wie: Schlechter Schlaf, Müdigkeit, Stuhlbeschwerden, Nervosität, Reizbarkeit usw. werden günstig beeinflußt. „Dragees Neunzehn" (ein reines Naturprodukt) zu haben in allen Apotheken

40 Stück DM 1,45, Kleinpackung DM 4,10.

Much A. G., jetzt Bad Soden (Taunus)

Eine schöne Büste durch

Formvollendet

Bei Erschlafft, od. spärl. Entwicklg. d. die einzigart. v. Ärzten d. In- und Auslandes empfohl. Neuheit! Gesetzlich. Garantiert unschädlich! Hervorragend, äußerl. Aufsicht. Sicherer Versand! Prosp. gratis. „W" zur Wiederaufb., „F" zur Vollerwerb. Großpackung 7,50. Porto gegen Nachnahme. od. 8,15 b. Vorauszhlg. im Einschreibebrief. Erhältlich in Apotheken, Drogerien oder direkt durch

Institut Stein, München-Solln 66

Auflösungen aus Heft 19

	A		A		A	
A	R	I	Z	O	N	A
	I		T		O	
A	Z	T	E	K	E	N
	O		K		L	
A	N	G	E	L	U	S
	A		N		S	

Waagerecht: 2 Ilm, 4 Dan, 5 Salto, 8 Mi, 9 Do, 12 Alk, 14 Holm, 16 Firn, 17 Tag, 19 Grane, 20 Okarina, 22 Rammb, 24 Hannover, 26 Bus, 27 Naumburg, 30 Aa, 31 Bosch, 33 See, 34 Eis, 35 Malepartus, 39 Holofernes, 43 Bad, 44 Elias, 45 Pesel, 46 Dis, 47 Ur, 48 Ith, 49 Er.
Senkrecht: 1 Haiali, 2 Ida, 3 Mus, 5 Silk, 6 Odin, 7 Alraune, 8 Moor, 10 Omm, 11 Tauber, 12 Arnold, 13 Knospe, 15 Marne, 16 Fisch, 17 Tunnel, 18 Gmünd, 21 Ras, 23 Or, 24 Hamburg, 25 Elritze, 28 Apostel, 29 Gazelle, 31 Bus, 32 Hof, 36 Aar, 37 Ali, 38 Taler, 40 Luise, 41 Feh, 42 Els.

„Film und Frau" erscheint alle vierzehn Tage donnerstags. Veröffentlicht unter Zeitschriften-Lizenz Nr. 38 des Senats der Hansestadt Hamburg. Chefredakteur: Curt Waldenberger, Hamburg. Verlag: Jahreszeiten-Verlag G. m. b. H., Hamburg 13, Harvestehuder Weg 41. Fernruf: Sammelnummer 44 29 44. Anzeigen: Hans Noodt, Hannover-Kleefeld, Hegelstraße 14, Ruf 5 72 82. Anzeigenpreisliste Nr. 5. Druck: Broschek & Co., Buchdruckerei und Tiefdruckanstalt, Hamburg 36. Preis des Einzelheftes DM 0,60. Monatsabonnement durch die Post DM 1,35 zuzüglich DM 0,06 Zustellgebühr. Bestellungen können bei sämtlichen Postanstalten, in Buch- und Zeitschriftenhandlungen und beim Verlag aufgegeben werden. Führen im Lesezirkel ist nur mit Genehmigung des Verlages gestattet.

Ein Abend an Bord

läßt manchmal schon des Sommers Abschied ahnen. Wir aber hüllen uns in einen der federleichten, weichen Pelze, die die Mode für solche Anlässe bereit hält, und genießen angenehm durchwärmt sowohl die sanfte Kühle, wie die poetische Melancholie der Stunde

Modell: Edelpelze Berger ● Aufnahme: Hubs Flöter